

Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege Heft 8



Villa «Seerose» in Horgen

Herrschaftliches Bauen und Wohnen nach 1900

Albert Jörger

Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege · Heft 8

Villa «Seerose» in Horgen

Herrschaftliches Bauen und Wohnen nach 1900

Albert Jörger

Konzept und Redaktion: Thomas Müller
Lektorat: Anne Kustermann Graf
Layout: Beat Rufli, Thomas Müller
Rohscans: Hans Nägeli

Umschlaggestaltung: Designalltag Zürich Ruedi Rüegg, Sascha Török

Druck: Fotorotar AG, Druck · Verlag · Neue Medien, Zürich und Egg

Papier: Umschlag 280 g/m², Inhalt halbmatt gestrichen, 135 g/m²
Offset, chlorfrei

© 2006: Baudirektion Kanton Zürich, Amt für Raumordnung
und Vermessung, Archäologie und Denkmalpflege,
Kantonale Denkmalpflege
ISBN 3-905681-21-8

Umschlagbild: Seeansicht der Villa «Seerose» mit umgebendem Park.
Zustand Juni 2006. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.

INHALTSVERZEICHNIS

ZUM GELEIT	7
GESCHICHTE UND BAUGESCHICHTE	9
Bauherr Jacques Huber-Kudlich (1851–1918)	9
Baugeschichte – Von der Villa «Rose» zur Villa «Seerose»	12
Das spätere Schicksal der Villa «Seerose»	17
BESCHREIBUNG	19
Das Äussere	19
Das Innere	22
ARCHITEKT UND GESTALTER	24
Architekt Konrad von Murald (1859–1928)	24
Anregungen und Vorbilder	24
Entwurf und Ausführung der Innenausstattung	28
WÜRDIGUNG	32
HERRSCHAFTLICHES LEBEN IN DER «SEEROSE»	
ZUR ZEIT DER FAMILIE VON BECKER	34
Die Fotodokumentation von Jean Gaberell 1917	34
Reinhold von Becker-Baumann und seine Familie	35
ANMERKUNGEN	38
ZEITTADEL	40
QUELLEN ZUR BAUGESCHICHTE	41
Aus Publikationen von Heinrich Brunner	41
Brief des Bauherrn Jacques Huber, New York, an seinen Bruder Gustav Huber vom 16. Dezember 1907	42
KOMMENTIERTER FOTOKATALOG ZU DEN EINZELRÄUMEN	44
Erdgeschoss	44
1. Obergeschoss	60
2. Obergeschoss	73
ANHANG	85
Literatur	85
Quellen, Pläne, Fotos	85
Abkürzungen	86
PUBLIKATIONSVERZEICHNIS	87



Gesamtansicht von Südwesten mit Umgebung. Zustand Juni 2006. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.

ZUM GELEIT

Die Gemeinde Horgen besitzt mit der 1902–1904 errichteten Villa «Seerose» eine der bedeutendsten herrschaftlichen Villenbauten aus dem frühen 20. Jahrhundert in der Zürcher Landschaft. Der in der stilistischen Umbruchphase nach der Jahrhundertwende entstandene Palazzo am See ist historisch eng verknüpft mit der Bedeutung der Gemeinde als Zentrum der Seidenindustrie. Hinter dem imposanten Bauwerk steht nämlich der gebürtige Horgner Seidenindustrielle Jacques Huber-Kudlich (1851–1918), der in den Vereinigten Staaten zu einem grossen Vermögen gelangt war und im Volksmund auch «Millionen-Huber» genannt wurde. Er liess die Villa als Alterssitz durch Architekt Konrad von Muralt (1859–1928) errichten. Dabei hatte dieser die kostspieligen Vorstellungen und Wünsche des Bauherrn umzusetzen.

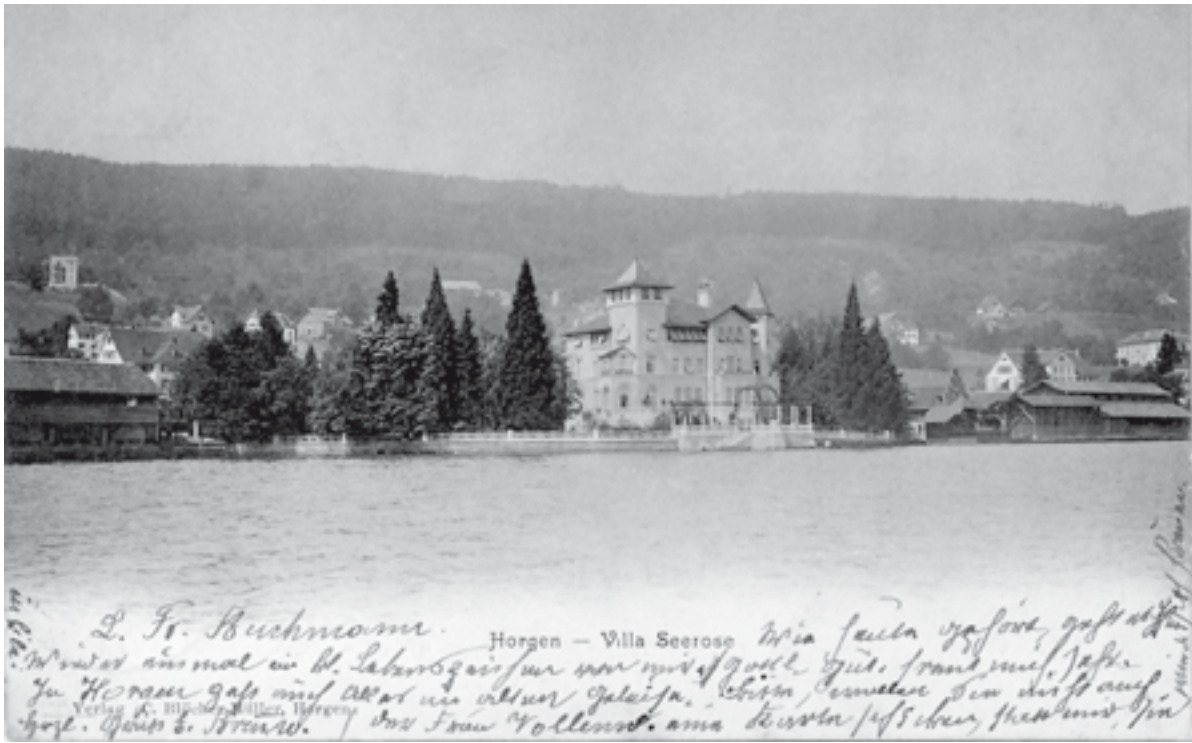
Die malerische Villa «Seerose» umfasste früher zahlreiche Nebenbauten und einen überaus grosszügigen Park mit wertvollem Baumbestand. Im Verlauf der vergangenen 100 Jahre erlebte das Ensemble wechselvolle Zeiten, wobei die Verkleinerung des Parks und der Abbruch der Nebengebäuden in den 1950er Jahren besonders einschneidend waren. Die wesentlichsten Elemente, die den Wert dieses Gesamtkunstwerks an der Wende vom Historismus zum Jugendstil ausmachen, sind aber erhalten geblieben. Mit der vom Komitee «Pro Villa Seerose» im Jahr 2004 veranstalteten Jubiläums-Ausstellung wurde der hohe kulturgeschichtliche Stellenwert der Villa, die sich seit 1954 im Besitz der Gemeinde befindet, einem grossen Publikum vor Augen geführt. Zum gleichen Zeitpunkt erschien das Horgner Jahrheft 2004 mit dem Titel «100 Jahre Seerose», in dem verschiedene Autoren unterschiedlichste Aspekte zum Bau, zum Park und seiner Einfriedung würdigen.

Die vorliegende, von der Kantonalen Denkmalpflege initiierte und vom Kunsthistoriker Albert Jörger, Horgen, verfasste Schrift mit zahlreichen Abbildungen weitet in einem ersten Teil die früher gewonnenen Erkenntnisse zur Bau- und Besitzergeschichte aus und stellt den Bau in den entsprechenden architekturgeschichtlichen Rahmen. Architekt von Muralt hat in der «Seerose» namentlich Aspekte der Villenbauten des Zeitgenossen Karl Moser (1860–1936), die dieser für bedeutende Badener Industrielle entworfen hatte, verarbeitet. Als Abschluss des ersten Teils sind wichtige Quellenabschriften zum Bau und dessen Schicksal zusammengestellt.

Den umfangmässig grösseren Teil nimmt der kommentierte Fotokatalog zu den einzelnen Räumen ein, in dem der Zustand der Innenräume 1917 anhand der historischen Aufnahmen von Fotograf Jean Gaberell (1887–1949), Thalwil, der heutigen Situation gegenübergestellt wird. Die komplett abgebildeten Innenaufnahmen Gaberells, die heute im Ortsmuseum Horgen aufbewahrt werden, sind fotografische Zeugnisse von herausragender Qualität und belegen die Wohnkultur in einer herrschaftlichen Villa am Zürichsee im frühen 20. Jahrhundert. Mit der vorliegenden Schrift hat es der Autor verstanden, den architektur- und kunstgeschichtlichen Stellenwert der Villa «Seerose» prägnant aufzuzeigen und in einen grösseren kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen.

Dr. Beat Eberschweiler
Abteilungsleiter
Archäologie und Denkmalpflege

Thomas Müller
Ressortleiter Dokumentation



Gesamtansicht der Villa «Seerose» vom See her. Zustand im Jahr der Vollendung des Baues 1904. Der umgebende Baumbestand stammt vom Park der Vorgängervilla «Rose». Ansichtskarte, Poststempel 21. November 1904. Verlag C. Blöcher-Müller, Horgen. Original beim Autor.

GESCHICHTE UND BAUGESCHICHTE

BAUHERR JACQUES HUBER-KUDLICH (1851–1918)



Fotoporträt von Jacques Huber-Kudlich (1851–1918). Repro aus der Publikation «The Schwarzenbach Enterprises» von 1917. ETH-Bibliothek Zürich.

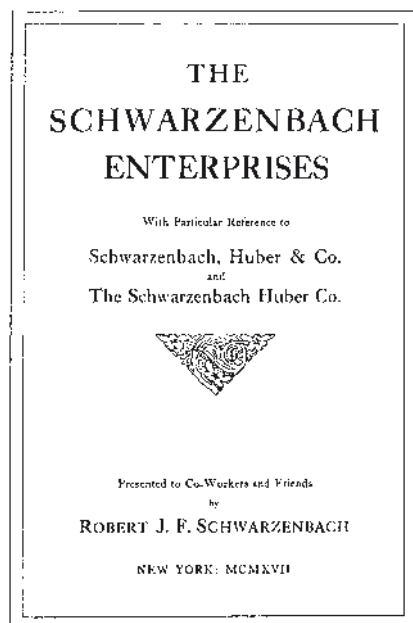
Jacques Huber wurde am 16. Februar 1851 in Horgen als Sohn des Gustav Huber († 1875) und der Luise geb. Huber geboren. Er entstammte einem alteingesessenen, kleinbäuerlichen und gewerbetreibenden Geschlecht der Horgner Allmend-Korporation. Er besuchte die Schulen in Horgen und die Kantonsschule in Zürich. Sein Wunschberuf wäre Arzt gewesen, doch wegen der beschränkten Mittel machte er eine kaufmännische Ausbildung im Horgner Seidengewerbe (Firma Heinrich Burkhard-Weiss). 1870 war er Mitbegründer des Kaufmännischen Vereins Horgen und 1872–1874 dessen Präsident. Als 23-jähriger suchte er 1874 wie noch Tausende anderer Schweizer sein Glück in Übersee. Dort war Huber zunächst für die Seidenfirma Edward Warburg & Co. und Nachfolgerin H. Sallenbach & Co. tätig. Als Seidenfabrikant Robert Schwarzenbach-Zeuner (1839–1904), Thalwil, sein Geschäft nach Amerika auszuweiten suchte, fand er in Jacques Huber einen geeigneten Partner, mit welchem er seit 1888 die Firma Schwarzenbach, Huber & Co., New York, betrieb zur Vermarktung der europäischen und amerikanischen Produkte seiner Seidenfabriken. Wegen des amerikanischen Handelsprotektionismus entwickelte sich das Geschäft zunehmend vom Seidengewebe-Import zur Seiden-Fabrikation in den Vereinigten Staaten, wozu Huber eine grosse Seidenfabrik in West Hoboken, New Jersey, aufbaute. Huber brachte das Amerikageschäft zu grosser Blüte, sodass Seiden-Schwarzenbach um 1910 zum weltweit grössten Seidenimperium wurde, dessen New Yorker Adresse «472 Broome Street», seit 1913 «470 Fourth Avenue» lautete. Hubers Schaffenskraft und Erfolg erfuhren ihre Würdigung in dem aufwendigen Buch «The Schwarzenbach Enterprises», das Hubers Nachfolger Robert J. F. Schwarzenbach-Fröhlicher (1875–1929) im Jahre 1917, also kurz vor Hubers Tod, über den Seiden-Konzern publizierte.¹

Neben seiner Tätigkeit als Industrieller und Geschäftsmann war Jacques Huber in verschiedenen Funktionen in der Seidenindustrie tätig. Er wird in dem 1932 publizierten Buch «Prominent Americans of Swiss Origin»² als «Pioneer of the American Silk Industry» bezeichnet. 1902–1903 fungierte er als Präsident der Seidenindustriellen-Vereinigung der USA (President of the Silk Association of America), eine ungewöhnliche Ehre für einen Nicht-Amerikaner.

Aus diesen mehr als dreissig Jahren Seidengeschäft stammte also Jacques Hubers Vermögen, das ihm den Neubau der «Seerose» (nach der Brandassekuranz für rund 450 000 Franken versichert) erlaubte. Nicht umsonst nannte man den Bauherrn in Horgen mit mehr oder weniger Sympathie «Millionen-Huber».

Vom Privatleben von Jacques Huber ist wenig bekannt. Erst als 50-jähriger, als der Bau der Villa «Seerose» schon beschlossen war, heiratete er am 28. Oktober 1901 in Hoboken/USA, im Norden von New York, die 33-jährige Edith Margareta Luisa Kudlich (1868–1946). Sie war die Tochter des in Hoboken ansässigen Arztes Hans Kudlich (1823–1917), der auf eine ruhmreiche Vergangenheit als österreichischer Freiheitsheld von 1848 zurückblicken durfte. Kudlich hatte als politischer Flüchtling in der Schweiz Medizin studiert, heiratete die Tochter Luise des Berner Medizinprofessors Philipp Friedrich Wilhelm Vogt (1786–1861) und wanderte dann mit ihr nach Amerika aus, wo er in Hoboken als Arzt praktizierte und sich weiterhin politisch betätigte.³

Das Projekt einer Villa in Horgen, offenbar als Alterssitz, hegte Jacques Huber schon lange, wofür er sich bereits 1892 eine erste Parzelle gegenüber der anvisierten «Rose» sichern konnte. Die Bauzeit der Villa fällt in die Jahre 1902–1904. In den nächsten Jahren gedachte er sich in der angestammten Heimat ins Privatleben zurückzuziehen, ein Schritt, der aus gesundheitlichen Gründen 1908



Titelblatt der Publikation «The Schwarzenbach Enterprises» von 1917. ETH-Bibliothek Zürich.

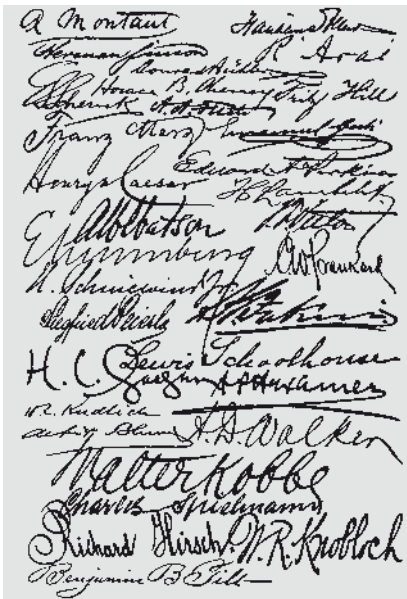
erfolgte. Aus Anlass seines Rücktritts aus der Firma verehrten ihm seine Geschäftsfreunde einen über 4½ Kilogramm schweren silbernen Pokal mit eingravierten Unterschriften. Ein Holzschnitt hält das «Business Family Dinner» vom 26. Dezember 1908 fest, das Jacques Huber im Kreise seiner Firmenleitung zeigt.⁴

Auch auf privater Ebene verkehrten Jacques Huber und seine Frau mit Schwarzenbachs, so mit der Familie von Alfred (1876–1940) und Renée Schwarzenbach-Wille (1883–1959). Edith Huber-Kudlich hatte 1908 dem Ehepaar Schwarzenbach-Wille anlässlich einer Amerikareise New York gezeigt. Von Jacques Huber stammte im Sommer 1911 der Hinweis auf das zum Verkauf stehende Bockengut auf der Anhöhe oberhalb von Horgen, das zum Herrschaftssitz der Familie Schwarzenbach-Wille umgebaut werden sollte.⁵

Jacques Huber starb «nach langer schwerer Krankheit» am 16. April 1918 in Lugano und wurde auf dem Zentralfriedhof in Zürich bestattet, wo noch heute



«Zum Andenken an Herrn Robert Schwarzenbach-Zeuner und seine Unternehmungen bis 1904». Titel eines Gedenkblatts mit Darstellung des Stammhauses Thalwil in der Mitte zwischen dem Geehrten (Mitte) und seinem Vater (oben). Im untern Teil die Veduten der Niederlassungen in Europa: Gross Hünningen bei Mülhausen, San Pietro-Seveso (Como), Boussieu bei Lyon. Im oberen Teil seitlich die Fabriken in USA: Westhoboken, Bayonne, Altoona und Union Hill. Zeichnung und Komposition signiert A. Oswald, in der Publikation «The Schwarzenbach Enterprises» von 1917. ETH-Bibliothek Zürich.



Oben: Auswahl der Unterschriften der Teilnehmer am Testimonial Dinner von Jacques Huber am 14. Januar 1909.

Rechts: Jacques Huber beim «Business Family Dinner» vom 26. Dezember 1908 im Kreis der Direktionsmitglieder der Firma Schwarzenbach, Huber & Co., New York. Repro aus der Publikation «The Schwarzenbach Enterprises», 1917. ETH-Bibliothek Zürich.



sein Grabmal in Form einer monumentalen Urne von Bildhauer Arnold Hünerwadel (1877–1945), Zürich, steht.⁶ Dass Jacques Huber noch zu Lebzeiten, d.h. im Jahre 1916, die «Seerose» verkauft hatte, lässt den Schluss zu, dass neben seiner Gesundheit auch sein Vermögen unter den Einwirkungen des Ersten Weltkriegs gelitten haben könnte. Betrieb und Unterhalt der Villa – man sprach von sieben Dienboten und sieben Gärtnern – bedeuteten eben einen grossen Aufwand.

In seinem Testament bedachte der kinderlose Jacques Huber neben seiner Gattin grosszügig seine Geschwister, Neffen und Nichten.⁷ Hubers Witwe Edith Huber-Kudlich wählte Zürich zum Wohnsitz und erwarb um 1927 bei der Kreuzkirche am Zürichberg ein stattliches Haus der Basler Architekten La

Grosser Silberpokal mit getriebenen Weinranken und Trauben, graviert mit Widmung «PRESENTED TO MR. JACQUES HUBER» und den 69 Unterschrift-Faksimiles von Geschäftsfreunden. Abschiedsgeschenk der Freunde und Geschäftspartner der Amerikanischen Seidenindustrie aus Anlass des Rücktritts von Jacques Huber aus der Firma Schwarzenbach, Huber & Co., New York per Ende 1908. Silber STERLING, 4650 gr. Sammlung Dr. François Schwarzenbach, Thalwil. Repro aus der Publikation «The Schwarzenbach Enterprises» von 1917. ETH-Bibliothek Zürich.



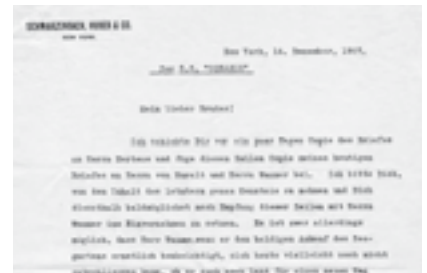
Roche & Stähelin von 1908 (Carmenstrasse 12). Sie starb am 17. September 1946 in Minusio im Tessin bei einem Bahnunfall.⁸ Zum Andenken an ihren «lieben Mann» schenkte sie der Universität Zürich seine Briefmarkensammlung und testierte einen Teil ihres ansehnlichen Vermögens der Eidgenössischen Technischen Hochschule, woraus die Huber-Kudlich-Stiftung entstand, die noch heute Lehre und Forschung an der ETH mit ansehnlichen Mitteln unterstützt.⁹

BAUGESCHICHTE – VON DER VILLA «ROSE» ZUR VILLA «SEEROSE»

Bereits im Jahre 1892 hatte Jacques Huber die erste Parzelle gegenüber der anvisierten «Rose» gekauft. Die «Rose»-Liegenschaft gelangte indessen erst am 18. Oktober 1900 in seine Hand.¹⁰ Hierauf schritt er gleich zur Tat. Am 20. August 1901 erhielt er die Baubewilligung seitens des Kantons, da das «äusserst massiv projektierte Bauwerk» auf aufgeschüttetem Konzessionsland von 1875 errichtet werden sollte. Die Bauzeit der Villa fällt hauptsächlich in die Jahre 1902–1904, gleichzeitig oder etwas später kamen die Dienst- und Nebengebäude dazu. Der Park erhielt in zwei Etappen bis 1907 seinen vollständigen Ausbau und die Staunen erregende schmiedeeiserne Einfassung.

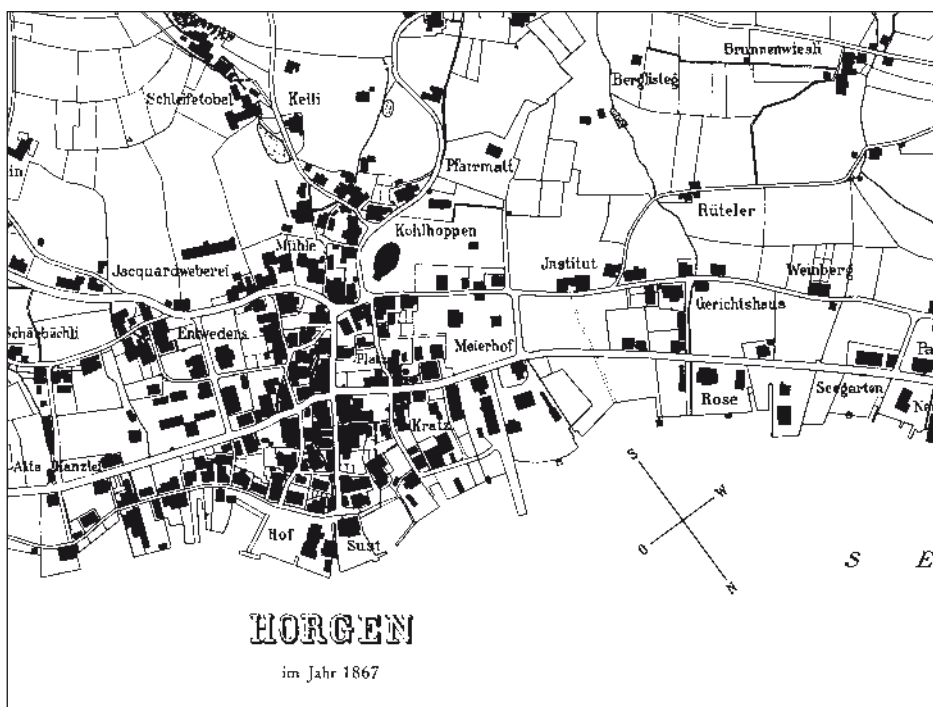
Leider fehlen detaillierte Quellen zum Bau der «Seerose». Den Nachforschungen von Heinrich Brunner (1893–1960), Lehrer und Zeitungsredaktor, verdanken wir ein paar wichtige Eckdaten und Namen, die er zum Zeitpunkt des Abbruchs des Parks und des Schmiedeeisenhages im Frühling 1957 bei Augenzeugen in Erfahrung bringen konnte (siehe Auszug im Anhang, S. 42).

Von Jacques Huber ist ein einzelner Brief vom 16. Dezember 1907 erhalten, den er aus New York an seinen Bruder Gustav Huber (1847–1921) richtete.¹¹ (siehe Auszug im Anhang, S. 43) Er betrifft die Parkvergrößerung nach Ankauf des Areals der Holzhandlung Strickler und des «Seegartens» sowie die Wegregelung mit seinem Konkurrenten «Herrn Wanner», der seeabwärts anschliessend zu seiner «Palme» einen Park «Neugut zur Palme» gestaltete. Im Brief sind auch Architekt von Muralt und der Parkgestalter Mertens erwähnt (siehe

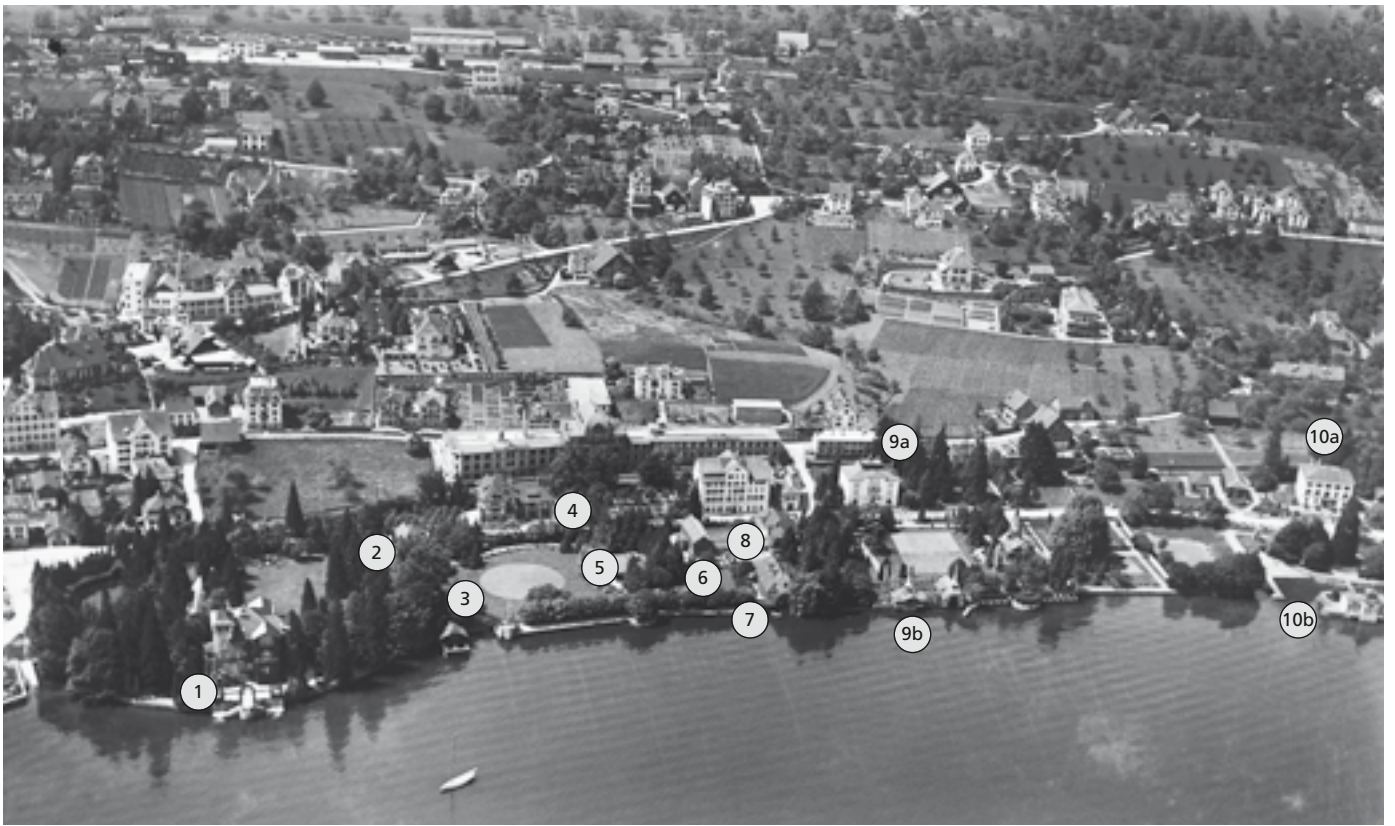


Oben: Ausschnitt aus dem Brief von Jacques Huber aus New York an seinen Bruder in der Schweiz, dat. 16. Dezember 1907. Original Ortsmuseum Horgen.

Rechte Seite: Flugaufnahme des Seeufergeländes von Horgen um 1920. Von links nach rechts: Villa «Seerose» (1), Pförtnerhaus (2), Badehaus (3), Wasch- und Garagenhaus (4), Teehaus (5), Gärtnerhaus (6), Bootshaus (7); Geschäftshaus «Seegarten» (8), Villa «Zur Palme» mit Bade- und Bootshaus (9 a,b); Villa Streuli im Herner mit Bade-Pavillon (10 a,b). Ortsmuseum Horgen.

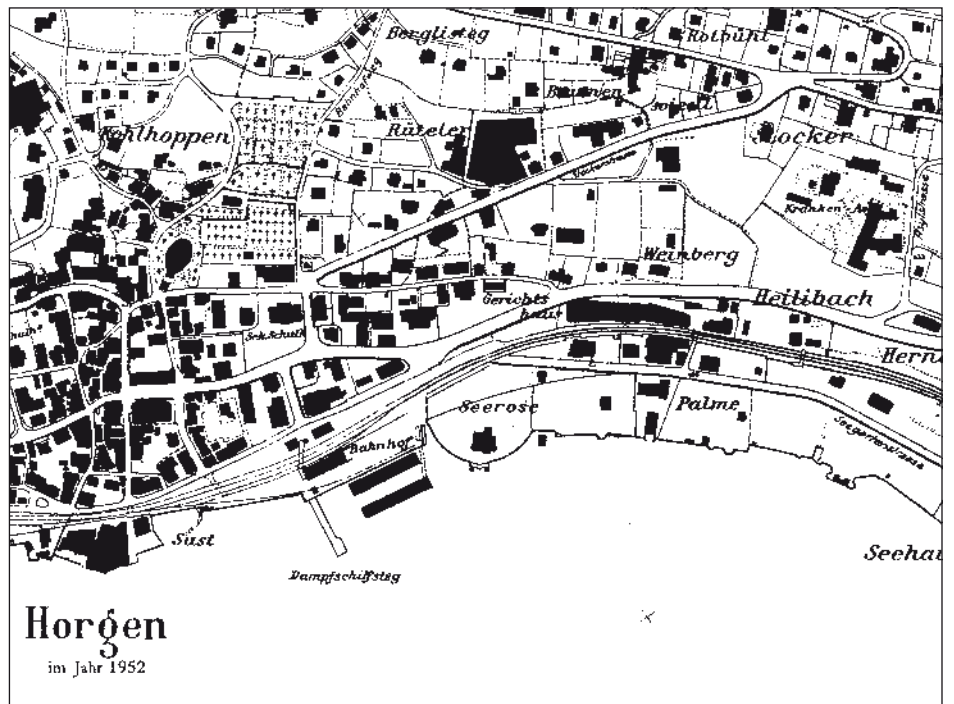


Ortsplan des Horgner Dorfsentrums mit dem Standort der Villa «Rose», Mst. 1:5000 (verkleinert). Zustand 1867. Ausschnitt der Beilage 2 der Publikation von Paul Kläui, Geschichte der Gemeinde Horgen, Horgen 1952.



Auszug im Anhang, S. 43). Der in Maschinenschrift abgefasste dreiseitige Brief, mit Briefkopf «SCHWARZENBACH, HUBER & Co. NEW YORK», der mit der «S.S. OCEANIC» zu spedieren war, zeigt in seiner schnörkellosen Sprache die klaren, auch die Details genau im Auge behaltenden Vorstellungen des versierten Geschäftsmannes jenseits des Atlantiks von der Verwirklichung seines grossen

Ortsplan des Horgner Dorfzentrums mit dem Standort der Villa «Seerose» und der deutlich erkennbaren, halbrunden Aufschüttung aus dem frühen 20. Jahrhundert, Mst. 1:5000 (verkleinert). Zustand 1952, vor der Beschneidung der Parkanlage durch die Eisenbahn. Ausschnitt der Beilage 2 der Publikation von Paul Kläui, Geschichte der Gemeinde Horgen, Horgen 1952.

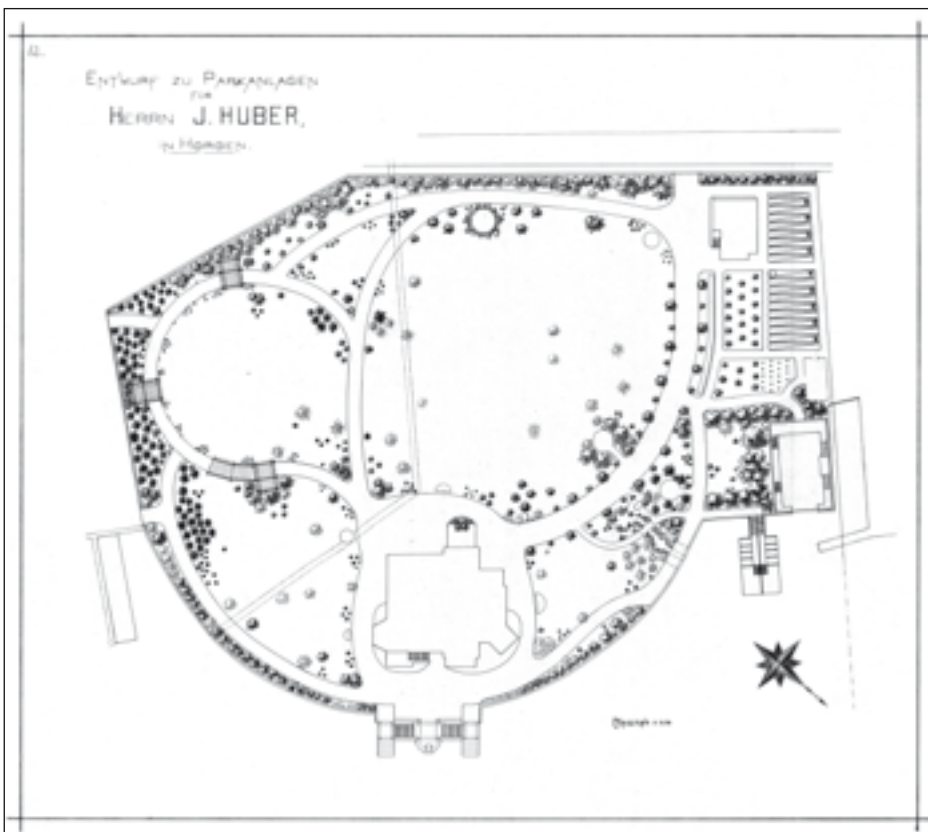




Plans am Zürichsee. Dabei rührt uns die Rücksicht auf den «schönen Apfelbaum», den man wohl noch verpflanzen könnte, sympathisch an. Die Villa «Seerose» liegt auf einem im Laufe des 19. Jahrhunderts stark aufgeschütteten Terrain am See, gleich neben dem Bahnhof und nordwestlich des Dorfkerns auf der Seite gegen Zürich. Es war ursprünglich der Garten und Park der Villa «Rose» der Seidenfabrikanten Stapfer, deren Wohnsitz an der früher hier verlaufenden alten Seestrasse stand, und zwar von Zürich her kommend gleich linker Hand, bevor die Strasse die Bahngleise à niveau passierte. Bei dieser ersten Villa «Rose» handelte es sich immerhin um einen Bau des renommierten Zürcher Architekten Ferdinand Stadler (1813–1870), erbaut 1846–1847 für Johann und Jakob Stapfer.¹² Dazu gehörte bereits ein beachtlicher Park, der zur Zeit des Eisenbahnbaus eine halbrunde Ausladung gegen den

Links: Villa «Rose» und Park von Nord-osten, vom See her gesehen. Zustand um 1900.

Rechts: Nebengebäude zur Villa «Seerose» beidseits der ehemaligen Seestrasse (heute Seegartenstrasse); links das Waschhaus- und Garagengebäude Vers. Nr. 1247, gegenüber das Pförtnerhaus Vers. Nr. 1292. Zustand 1957. Ortsmuseum Horgen.



Originalpläne von Gartenarchitekt Evariste Mertens (1846–1907), Zürich, Mst. 1:250 (verkleinert), 1901 bis um 1907. Archiv SLA/GTLA, Hochschule für Technik, Rapperswil/SG.

Links: «Entwurf zu Parkanlagen für Herrn J. Huber, in Horgen.», ohne Signatur und Datum. Der Plan zeigt die erste Anlage der Villa mit noch kleinerem Parkgelände, wo Bade- und Bootshaus nebeneinander standen, ungefähr so ausgeführt bis Ende 1903. Signatur: SLA, 1901.EM.131.1.1.

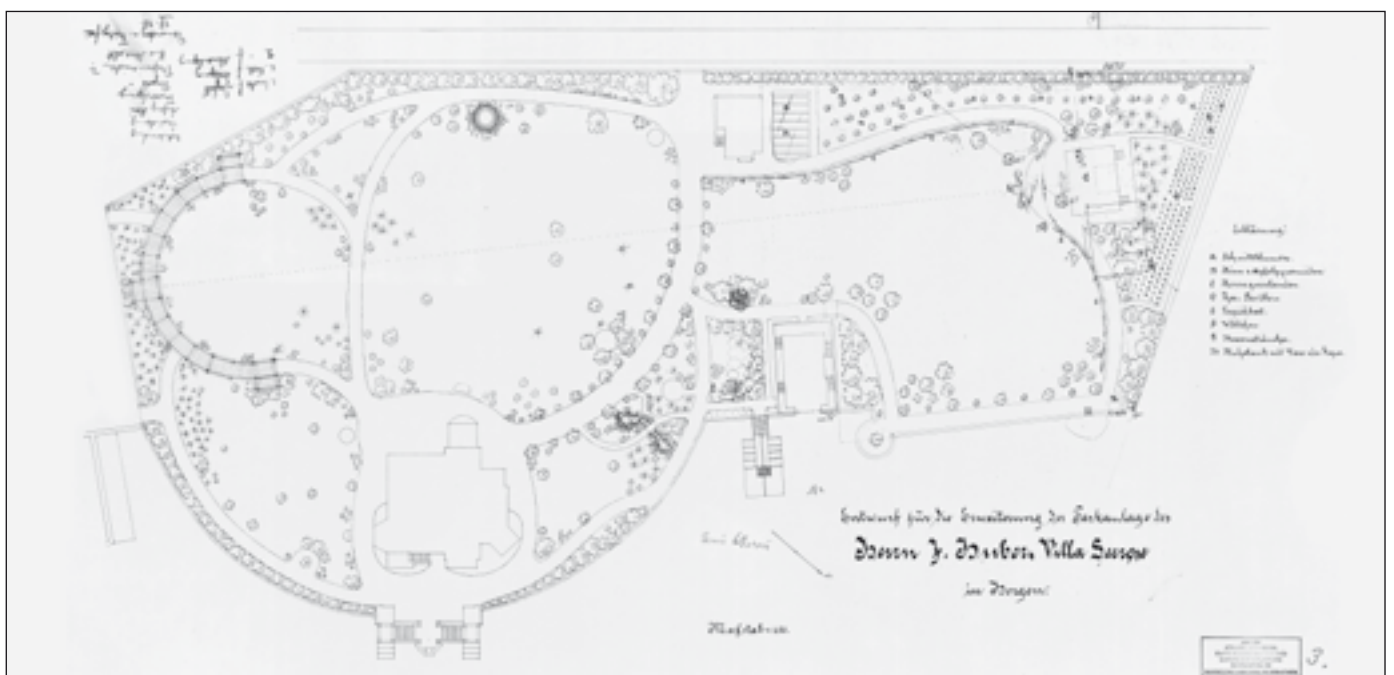
Rechte Seite: «Entwurf für die Erweiterung der Parkanlage des Herrn J. Huber, Villa Seerose in Horgen.», ohne Signatur und Datum. Der Plan zeigt einen Zwischenstand der Parkanlage um 1907. Das Bootshaus ist noch am ersten Standort, das Gelände ist nach Westen bereits um das Gelände der Stricklerschen Holzhandlung erweitert, wo der Tee-pavillon eingezeichnet ist. Es fehlt der weiter westlich gelegene Geländestreifen vom «Seegarten», auf dem das Gärtnerhaus und das versetzte Bootshaus errichtet wurden. Signatur: SLA, 1901.EM.131.2.1.

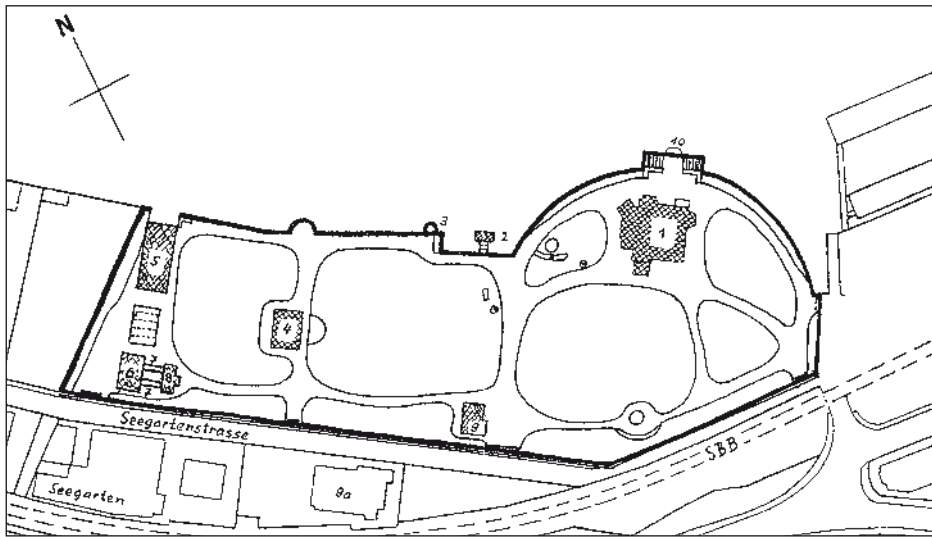
Teilansicht der Vorgängervilla «Rose» von Norden mit der doppelgeschossigen Veranda an der Nordostfassade. Erbaut 1846–1847 von Architekt Ferdinand Stadler (1813–1870) für Johann und Jakob Stapfer. Zustand um 1900. Ortsmuseum Horgen.



See erhielt, wofür 1875 eine Konzession des Kantons Zürich erteilt wurde. Hiervon wird Huber den brauchbaren Teil der alten Parkbepflanzung übernommen haben.

Die klassizistische Villa «Rose» war ein zweigeschossiger repräsentativer Bau mit einem mit Okuli befensterten Mezzaningeschoss unter einem Walmdach, gegliedert durch drei auf fünf Fensterachsen, die drei mittleren auf der Landseite mit einem Tempelfronton, gegen den See mit einem Dachrker ausgezeichnet. Aus dem Abbruchmaterial der «Rose» wurde offenbar das heutige Haus «Zuger Rose» (Zugerstrasse 76, 78) erbaut, wie man an den aufwendigen Fenstergewänden und verschiedenem wiederverwendetem Baumaterial, z. B. Haustüre mit Gusseisen-Rosettengitter, Gusseisenbalkons etc. feststellen kann.¹³





Situationsplan mit der Villa und sämtlichen Nebenbauten mit Funktionsbezeichnung. Zustand um 1940. Erstellt 1996 von Silvia Klöti-Grob. Vorlage Horgner Jahrheft 2004, S. 33.

- 1 Villa «Seerose»
- 2 Badehaus
- 3 Turmhäuschen (Pumpenhaus)
- 4 Teehaus
- 5 Bootshaus
- 6 Gärtnerhaus
- 7 Gewächshäuser
- 8 Palmenhaus
- 9 Pförtnerhaus
- 9a Wasch- und Garagenhaus
- 10 Säulenpergola mit Marmorplastik «Badende»

Jacques Huber kaufte also Gelände und Villa «Rose» auf Abbruch, und mit dem Neubau erhielt das Grundstück den Namen «Seerose», erfuhr gewissermassen eine Verzauberung von der bodenständigen «Landrose» zur entrückten, auf dem Wasser blühenden «Seerose». Die neue Villa wurde so weit wie möglich an das halbkreisförmig vorstossende Seeufer hinausgerückt.¹⁴ Für die Fundamentierung waren denn auch rund 300 Pfähle in den abrutschgefährdeten Seegrund einzurammen. Dies erlaubte, das landseitige, seit 1906 gegen Nordwesten noch um fast die Hälfte erweiterte Terrain zu einem der grössten Parks am Zürichsee mit sagenhaft reichhaltiger Bepflanzung auszubauen.¹⁵ Gleichzeitig oder in den folgenden Jahren, nachdem 1907 der Park um mehr als die Hälfte nach Westen erweitert wurde, entstanden zusätzlich zur Villa noch die folgenden Dienst- oder Nebengebäude¹⁶:

- 1 Villa «Seerose» Vers. Nr. 745 – erbaut 1902–1904
- 2 Badehaus Vers. Nr. 740 – erbaut 1903
- 3 Pumpenhaus Vers. Nr. 1733 – erbaut 1909
- 4 Teehaus (Gartenpavillon) Vers. 1267 – erbaut 1907
- 5 Bootshaus Vers. 743 – erbaut 1903–1904, 1907 nach Westen versetzt
- 6–8 Gärtnerhaus mit Gewächshäusern Vers. 1292 – erbaut 1908–1909
- 9 Pförtnerhaus Vers. 1247 – erbaut 1903
- 9a Wasch- und Garagenhaus Vers. 1291 – erbaut 1908–1909.

Links: Die Gärtnertruppe für die Pflege der Parkanlage, um 1906. Rechts aussen Obergärtner Johann Schaffner mit Krawatte.

Rechts: Glas- oder Palmenhaus sowie Gewächshaus auf dem Meierhofareal. Hinten rechts ist der Turm der «Seerose» sichtbar. Zustand um 1906. Ortsmuseum Horgner.



Ansicht der mit Efeu und Kletterwein überwachsenen Südwestfassade der Villa. Zustand um 1917. Foto von Jean Gaberell, Thawil. Ortsmuseum Horgen.



DAS SPÄTERE SCHICKSAL DER VILLA «SEEROSE»

Nachdem Jacques Huber die «Seerose» 1916 verkauft hatte, dauerte die herrschaftliche Nutzung von Villa und Park unter den neuen Eigentümern, der deutschen Industriellenfamilie Reinhold von Becker, noch bis 1922 an (dazu siehe S. 35–37). In den folgenden Jahren wurde die ganze Pracht der Villa je länger je mehr als altmodisch, überladen und kostspielig empfunden. Dagegen wurden der Park am See und seine Bepflanzung nicht nur von den Einheimischen, sondern auch von auswärtigen Botanikern und Liebhabern zunehmend geschätzt, obwohl er nur wenigen Auserwählten zugänglich war. Dies konnte jedoch seine Amputierung leider nicht verhindern, als die Schweizerischen Bundesbahnen in den 1950er Jahren ihre Ausbaupläne im Bereich des Horgner Bahnhofs (Verlegung der Bahngleise, Aufhebung der Barriere etc.) realisieren wollten. Dafür sollte ein Teil des Seeroseparks dienen. Unter diesen Vorgaben kaufte die

Links: Teehaus (Gartenpavillon), Veranda. Foto von Jean Gaberell, Thalwil, um 1917.

Rechts: Seeuferpartie mit dem Bootshaus zur Villa «Seerose» mit Treppengiebel an seinem definitiven Standort. Ortsmuseum Horgen.





Gesamtansicht von Westen mit der 2004 neugestalteten Umgebung. Zustand April 2005. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.

Gemeinde 1954 Villa und Park. Dabei wurden rund zwei Drittel des Parks abparzeliert, gerodet und überbaut, die sieben Dienst- und Nebengebäude abgebrochen und der sagenhafte landseitige Schmiedeeisenhag mit seinen sieben Toren auf Abbruch verschenkt.

In dieser Zeit des Niedergangs und der Verkennung war der unermüdliche, von Kunstsinn zeugende Einsatz von Heinrich Brunner (1893–1960), Lehrer und Redaktor des Horgner Anzeigers, der immer wieder um Verständnis und Schonung für seine «Seerose» warb, von entscheidender Bedeutung. Nochmals hielt er seine schützende Hand über die «Seerose», als es 1959 der Villa Tobler (Winkelwiese 4) in Zürich an den Kragen gehen sollte. Das mutige Plädoyer der Zürcher Kunsthistorikerin Doris Gäumann-Wild (1900–1993) in der Neuen Zürcher Zeitung für Berlepschs gefährdete Jugendstil-Interieurs war für Brunner Anlass, die Horgner einmal mehr auf die Schutzwürdigkeit der «Seerose» aufmerksam zu machen.¹⁷ Seit den 1980er Jahren hat sich die Wertschätzung der «Seerose», nicht zuletzt dank ihrer Funktion als Vereins-, Kultur- und Musikhaus der Gemeinde, bedeutend gefestigt, und die Gemeinde hat verschiedene Unterhaltsarbeiten vornehmen lassen, im Jahre 2000 eine Aussenrestaurierung. Im Frühling 2004 wurde auch der Park neu gestaltet (Firma Raderschall, Meilen) und im Sommer ein restauriertes Fragment des schmiedeeisernen Seerose-Hages mit einem Tor aufgestellt (Kunstschmiede Moritz Häberling, Uerzlikon bei Kappel a.A.), als Trostpflaster für den Verlust des einstigen geschmiedeten «Weltwunders».



Links: Einfriedung entlang der Seergartenstrasse mit dem 2004 restaurierten und wieder montierten Stück des schmiedeeisernen Seerosehages.

Rechte Seite: Mittelgrosses, restauriertes und wieder montiertes Tor (Entwurf Hans Eduard von Berlepsch-Valendas [1849–1921]) aus der Bauzeit der Villa. Zustand April 2005. Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.

Gesamtansicht der gegen den See gerichteten Hauptfassade mit der Pergola und Treppenanlage im Vordergrund. Zustand um 1908. Die im Frühjahr 1910 platzierte Marmorfigur der «Badenden» in der Gloriette fehlt noch (vgl. Abb. S. 32). Ansichtskarte, Poststempel 5. Januar 1911. Sammlung Paul Bächtiger, Horgen.



Zum einhundertsten Geburtstag der «Seerose» veranstaltete das Komitee «Pro Villa Seerose» vom 16. September bis 17. Oktober 2004 in der Villa eine Ausstellung, die grosse Beachtung fand. Gleichzeitig publizierte die Kulturvereinigung «Pro Horgen» das umfangreiche Jahrheft 100 Jahre «Seerose» mit Artikeln verschiedener Autoren zu Villa und Park.

BESCHREIBUNG

DAS ÄUSSERE

Bei eingehender Betrachtung macht man eine erstaunliche Feststellung: Die «Seerose» ist primär auf Ansicht vom See her ausgerichtet, also auf eine ganz und gar ideale Sicht hin, die man nicht einmal beim Umschreiten der Villa auf dem Festland ganz erfasst, sondern nur vom Schiff aus geniessen kann. Die Hauptfassade mit ihrem venezianischen Treppenaufgang vom Wasser her, die Ansicht mit beiden Türmen, die Beschriftung «ZUR SEEROSE» am grossen Turm, und erst recht die Inszenierung von Kisslings «Badender Frau» in einer Gloriette, bleibt den Blicken der Landbewohner entzogen. Die Villa «Seerose» schaut wie die weibliche Marmorschönheit unbeirrt auf den See hinaus. Ihre «Grosse Stunde» hatte die «Seerose» beim Staatsbesuch Kaiser Wilhelms II. in der Schweiz im Jahre 1912, als der stolze Villenbesitzer anlässlich der abendlichen Rundfahrt der kaiserlichen Reisegesellschaft auf dem Zürichsee an Bord des Salondampfers «Stadt Zürich» die «Seerose» bengalisch beleuchten liess.¹⁸

Auf der Landseite, von der damaligen Seestrasse (heute Seegartenstrasse) her, wurden Anwohner und Passanten nach Errichtung des Parks mit der Erstellung des bis zweieinhalb Meter hohen, wie ein Weltwunder bestaunten Schmiedeeisenhags mit seinen sieben Toren auf Distanz gehalten. Die «Seerose» mag heute tatsächlich auf den ersten Blick wenig einladend und etwas altväterisch scheinen. Diese abgehobene Wirkung wurde durch die zunehmende Begrünung und das Aufwachsen der Bäume und Sträucher noch verstärkt. Um 1917 zeigen die Fotos ein weitgehend von Kletterwein überwachsenes, mysteriös entrücktes Herrschaftshaus, das die Kinder «Dornröschenschloss» genannt haben sollen.

Die landseitige, gegen Südwesten gerichtete dreigeschossige Fassade besteht aus dem dreiachsigen Hauptbau und einem seitlichen Risalit mit Dreierfenstern



und Quergiebel, welcher der Erschliessung der Villa mit Hauptportal und Treppenhaus dient, betont durch einen breitbeinigen Walmdachvorbau für die Vorfahrt der Kutschen oder bereits der ersten Autos.

Die grossflächige Walmbedachung wird akzentuiert durch die beiden gegen den See gekehrten unterschiedlichen Turmdächer und die exotisch wirkenden Kaminhüte. Die höhere der beiden Turmspitzen erhebt sich über dem Gartensaal-Vorbau und Balkon gegen Südosten und besitzt einen klassischen Zinnenkranz mit Zeltdach und eine Turmspitznadel mit Eisenfähnchen und Initiale «H» für Huber. Der andere etwas niedriger gehaltene, zierlichere Turm gegen Norden ist übereck zum Grundriss gedreht und abgeschlossen mit romantischem Konsolen-Kranz und steilem Walmdach.

Die Turmkörper sind organisch in die Innenraumeinteilung einbezogen. Der grössere Turm umschliesst im Erdgeschoss den Gartensaal mit Vorbau, im 1. Obergeschoss das Boudoir zum Damenwohnzimmer mit überdachtem Balkonvorbau, im 2. Obergeschoss das Studierzimmer – für das «Studiolo» bevorzugte man ein Turmzimmer! – und im eigentlichen Turmdachgeschoss mit den offenen Zinnen das «Belvedere», den klassischen Ausguck einer italienischen Villa.

Der kleinere Turm gegen Norden mit Blick seeabwärts Richtung Zürich enthält für jedes Stockwerk den erkerartigen Teil des angrenzenden Raums, im Erdgeschoss des Rauch- oder Herrensalons und im 1. und 2. Obergeschoss der beiden Schlafzimmer, wobei der mächtige Sockel-Unterbau im 1. Obergeschoss einen Altan als Balkon ausbildet mit einer reizenden, zarten Pergola aus Schmiedeeisen in reinstem Jugendstil.

Der dreigeschossige Baukörper der Villa mit reich differenziertem Walmdach hat einen annähernd quadratischen Grundriss. Auf der Nordwest-Seite wird er von einer Art dreigeschossigem Querhaus mit Satteldach durchdrungen, das im Hochparterre den Empfangsbereich, Hauptportal, Eingangshalle und gegen den See den Empfangssalon aufnimmt, im 1. Obergeschoss das geräumige Treppenhaus und ein Schlafzimmer mit Balkon gegen den See, im 2. Obergeschoss gegen das Land und gegen den See je einen Raum mit Tonnendecke, die als Billard- bzw. Musikzimmer gedacht waren.

Der Bau steht auf einem stark ausgebildeten Sockel aus zwei unterschiedlichen Gesteinsarten in verschiedener Behandlung. Das aufgehende Sockel-Mauer-



Gekoppelte Fenster in Eichenholz am 2. Obergeschoss der Nordostfassade. Zustand April 2005. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.



Kartusche mit Schriftzug «Zur Seerose» über einem der Fenster am Obergeschoss der Nordostfassade. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.



Links: Gesamtansicht von Südosten. Zustand um 1906. Ortsmuseum Horgen.

Rechte Seite: Sockelpartie bzw. Teilansicht des nördlichen Eckturmes. Zustand April 2005. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.

Südostfassade des malerisch gegliederten Pförtnerhauses mit Fachwerkpartien am Oberbau. Zustand um 1906, mit Obergärtner Johann Schaffner im Vordergrund. Ortsmuseum Horgen.



werk ist aus grüngrauem «Urner» Granit gefügt, in riesigen, bruchrohen Blöcken mit tiefer Fugung, deren gigantische Ausmasse bei den Fensterlaibungen beeindrucken. Dahinter liegt das Kellergeschoss, dessen Fenster mit schweren Eisengittern versehen sind. Darüber besteht das Erdgeschoss oder Hochparterre aus regelmässigen Bossenquadern in graubraunem Sandstein (Pietra di Oggiono, italienischer Hartsandstein), mit schattenden Lagerfugen und stark zeichnenden Werksteinbögen über den Rund- und Stichbogenöffnungen. Dieser festungsartige monumentale Sockel reicht bis unter die Fensterbrüstungen des 1. Obergeschosses und bildet zugleich die altanartigen Unterbauten der vier Balkone. Der Baukörper darüber mit den beiden Obergeschossen ist in hellem «Soluturner» Kalkstein in sogenanntem schottischem Mauerwerk ausgeführt, mit unterschiedlich grossen Bruchsteinquadern, die rechteckig versetzt sind.

Das vornehme Wohngeschoss im 1. Obergeschoss, der «Piano Nobile» des klassischen Palastes, hat rechteckige profilierte Fenstergewände, teils als Dreiergruppen mit erhöhter Mitte, pro Fassadenabschnitt bekrönt von einem Dreieckgiebel. Generell finden sich im Erdgeschoss Stichbogen, im 1. Obergeschoss nur rechteckige, im 2. Obergeschoss eine Palette von rechteckigen, rund- und stichbogigen Fensteröffnungen.

Dem Baustoff Holz begegnen wir an der Hausfassade nur in bescheidenem Mass, nämlich in den zwei Fensterstellungen, welche als Vierer- und als Fünfer-Rundbogenfenster den grossen Turm im 2. Obergeschoss übereck flankieren und damit optisch überzeugender herauswachsen lassen. Es ist eine dunkel gebeizte Eichenholzpartie, die mit äusserster Präzision profiliert und mit Schmiedeeisen-Verzierungen beschlagen ist. Sie sind wie die Rohrschellen der Ablaufrohre als Rosenzweige geschmiedet. Holzarbeit finden wir an der Dachuntersicht mit ihren profilierten Rafenköpfen unter dem stark schattenden, über das 2. Obergeschoss heruntergezogenen Dach.

Alles ist auf elitäre, mit Stein und Eisen befestigte Herrschaftsarchitektur gestimmt. Wie die Fensterläden oder Jalousien fehlen, und stattdessen Rollläden montiert sind, fehlt auch das Fachwerk, das bei Villen dieser Zeit fast ein obligates Schmuckelement bildet. Im unserm Fall sind derartige ländliche, pittoreske Motive den «Communs», d. h. den Dienst- und Gartengebäuden des herrschaftlichen Anwesens zugeordnet.





Blick vom Treppenhaus hinunter in die Halle mit der Cheminée-Anlage (Raum Nr. 0.01). Zustand 1917. Historische Foto von Jean Gaberell. Vgl. den Text zur Gaberell Aufnahme 530, S. 45.

DAS INNERE

Das Innere ist in drei grosse Bereiche aufgeteilt. Im Erdgeschoss spielen sich die Repräsentation und das Gesellschaftliche ab, mit Hauptportal, Eingangshalle, Salon, Esszimmer, Herren- oder Rauchsalon. Das Esszimmer liess sich nach Bedarf durch Öffnung der ursprünglich verglasten Türen zur Eingangshalle hin erweitern.

Die zwei Obergeschosse sind der Familie vorbehalten, zur Zeit der Familie von Becker in Eltern- und in Kinderwelt unterteilt. Im 1. Obergeschoss, das man über das grosszügige Treppenhaus mit Vorplatz erreicht, liegt nach Südosten das grosse Herrschaftsschlafzimmer mit den angrenzenden zwei oder drei Räumen, die als Wohn-, Ankleide- und Schlafzimmer der Herrschaft anzusprechen sind. Hierzu wird mit Zugang von der Dienstentreppe ein Badezimmer gehört haben. Zwei weitere Schlafzimmer auf dieser Etage, je mit eigenem Doppel-Lavabo mit Kalt- und Warmwasser, dienten zurzeit der Familie von Becker als Gästezimmer.

Grundrisspläne des Erdgeschosses und des 1. Obergeschosses mit den Bezeichnungen für die ursprünglichen Raumfunktionen. Planaufnahmen von Architekt Peter Fluor (1926–1993), Horgen, überarbeitet von Architekt Martin Wieser, Horgen, Mst. 1:100 (verkleinert). Planarchiv kant. Denkmalpflege.



Das 2. Obergeschoss zählt vier weitere Wohn- und Schlafzimmer, die zur Zeit der Familie von Becker als Schlaf-, Arbeits- oder Spielzimmer der zwei Töchter und des Sohns dienten. Auf diesem Stockwerk befinden sich zudem die beiden grossen tonnengewölbten Räume zuoberst im Treppenhaustrakt, gegen das Land das Billardzimmer und gegen den See das Musikzimmer.

Der Personal- und Serviceteil ist geschickt in der Südwestecke seitlich des grossen Treppenhauses mit eigener Dienstentreppe und Diensteneingang eingefügt. Im Parterre ist das zugleich der Lieferanten-Zugang zum Untergeschoss mit Küche und Vorratsräumen, wovon noch Böden und Wände mit achteckigen weissen Kacheln mit übereck versetzten meergrünen Quadratkacheln erhalten sind. Damit war die Geruchs- und Lärmimmission ins Souterrain verbannt. Ein Warenlift bediente das herrschaftliche Esszimmer im Obergeschoss. Von diesem Office-Bereich mit Dienstentreppe aus waren in den Obergeschossen die Ankleide-, Bade- und Toilettenräume der Herrschaft zugänglich, die heute zu meist umgebaut und ausgeräumt sind.

Von Anfang an bestanden eine Wasserversorgung mit Warm- und Kaltwasser und eine Zentralheizung nach neuestem Stand der Technik. Die Radiatoren waren unter den Fenstern platziert und in den Täferausbau integriert, verschalt mit kunstvollen Holz- und Metallgittern. Davon ist leider nur wenig in situ erhalten, z. B. beim inneren Portalaufgang links und im Studierzimmer im 2. Obergeschoss. Eine Reihe solcher Radiatorenverkleidungen sind heute im Estrich deponiert. Die beiden Cheminées in der Eingangshalle und im Elternschlafzimmer waren allem Anschein nach Gas-Cheminées damals modernster Bauart.¹⁹

Verkleidungen der Zentralheizungs-radiatoren, in verschiedenen Hölzern mit getriebenen Blechgittereinsätzen gefertigt. Die Entwürfe für die Verkleidungen stammen vermutlich von Karl Brägger (1875–1907), die Ausführung von der Firma Aschbacher, Zürich. Depot im Estrich der Villa «Seerosen». Zustand anlässlich der Jubiläumsausstellung, Oktober 2004. Fotos Urs Kaiser, Malter/LU.



ARCHITEKT UND GESTALTER

ARCHITEKT KONRAD VON MURALT (1859–1928)

Der Zürcher Konrad von Muralt war ein von seiner Herkunft geprägter, eher konservativer Architekt, dessen Spezialität «Turmvillen» zwischen toskanischer Frührenaissance und englischer Neugotik waren. Er baute für eine anspruchsvolle Oberschicht in der Stadt und in der Landschaft herrschaftliche, von grosszügigen Parkanlagen umgebene Villen. Leider ist ein grosser Teil seines bedeutenden Lebenswerks wieder abgebrochen.²⁰

Kurz vor der «Seerose» arbeitete er in den Jahren 1898–1900 für Adolf Tobler-Blumer (1850–1923), Professor für Schwachstromtechnik und Fernmeldewesen am Eidg. Polytechnikum, der seinerzeit als einer der reichsten Stadtzürcher galt. Tobler und seine kunstsinnige Gattin Mina Tobler-Blumer (1856–1916) beauftragten den Architekten, ihre ererbte klassizistische Villa an der Winkelwiese 4 in Zürich zu einer mondänen Jugendstilvilla umzubauen, zu welchem Zweck dem bestehenden Baukörper ein steiles Walmdach und ein stattlicher Turm angefügt wurden.²¹ Den luxuriösen Innenausbau konzipierte Hans Eduard von Berlepsch-Valendas (1849–1921).²² Im Vorhof der Gartenanlage wurde in einer Säulenpergola die Figur eines Jägers von Richard Kissling (1848–1919) plaziert, ein Motiv, das auf die «Seerose» verweist.

In Horgen baute Architekt von Muralt kurz nach der «Seerose» zwei weitere Villen: 1904–1906 die Villa Dr. Staub-Bindschedler, Neudorfstrasse 47 (abgebrochen 1966) und 1909 die Villa «Beausite», ehem. Baumann-Schärer, Stockerstrasse 32. Beide Villen haben, abgesehen von der anders gearteten Lage und den kleineren Dimensionen, einen ländlichen Charakter verglichen mit der mondänen «Seerose», und verraten mit Anleihen bei Rokoko und Biedermeier den damals aufkommenden Heimatstil.²³ Von diesen Bauten und der Villa «Seerose» sind leider keine Originalpläne vorhanden.²⁴

ANREGUNGEN UND VORBILDER

Das «Fin de Siècle», d. h. die Wende zum 20. Jahrhundert, ist eine Zeit mit gegensätzlichen Stiltendenzen und einem gewissen Stilpluralismus. Neben dem trockenen, altväterischen Historismus entwickelte sich in wenigen Jahren ein erstaunlich eleganter und innovativer Stil, den wir heute «Jugendstil» oder «Art Nouveau» nennen. Nach dem viel gerühmten englischen Vorbild des «Arts and Crafts Movement» machten Gestalter wie Henry van de Velde (1863–1957) seit



Fotoporträt von Architekt Konrad von Muralt (1859–1928), um 1890. Sammlung Adrian von Muralt, Wetzikon.

Links: Horgen, Neudorfstrasse 47, Villa Dr. Staub-Bindschedler. Erbaut 1904–1906 von Architekt Konrad von Muralt. Zustand kurz vor dem Abbruch 1966. Fotoarchiv kant. Denkmalpflege.

Rechts: Zürich, Zollikerstrasse 117, Villa Hagmann. Erbaut 1898–1899 von Architekt Konrad von Muralt. Aufnahme September 1988. BAZ.



Zürich, Winkelwiese 4, Villa Tobler.
 Umbau 1898–1901 von Konrad von
 Muralt für Gustav Adolf (1850–1923)
 und Mina Tobler-Blumer (1856–1916).
 Äusseres nach der Restaurierung,
 Oktober 2001. Fotoarchiv kant.
 Denkmalpflege.



Zürich, Winkelwiese 4, Villa Tobler.
 Links: Haupttreppenhaus von Hans
 Eduard von Berlepsch-Valendas
 (1849–1921). Zustand nach der
 Restaurierung, November 2001.

Rechts: Teilansicht des Hofes mit der
 Pergola als Rahmung der Jünglings-
 figur von Bildhauer Richard Kissling
 (1848–1919) oberhalb der Brunnen-
 nische. Zustand nach der Restaura-
 rierung, Mai 2002. Fotoarchiv kant.
 Denkmalpflege.



den 1890er Jahren auch auf dem Kontinent, zunächst in Brüssel, Weimar, Darmstadt, Nancy, Wien u. a., grosse Anstrengungen zur Überwindung des Historismus, der zu einem geistlosen Kopieren nach historischen Vorbildern gekommen war. Man suchte unverbrauchte neue Formen und fand dabei aufgrund rationalen, materialgerechten Gestaltens zu den ersten modernen Formen, wie sie z. B. die «Wiener Werkstätte» propagierten, die im «Bauhaus» ihre Fortsetzung erlebten. Man orientierte sich an schlichten, ländlichen Formen im Architektonischen sowie im Kunsthandwerklichen und erzielte unter Verwendung des traditionellen Bauformen-Vokabulars, wie Dachformen, Fachwerk, Holzverschalung, farbige Anstriche etc., hervorragende Neuschöpfungen, welche seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend Beachtung und Wertschätzung finden.



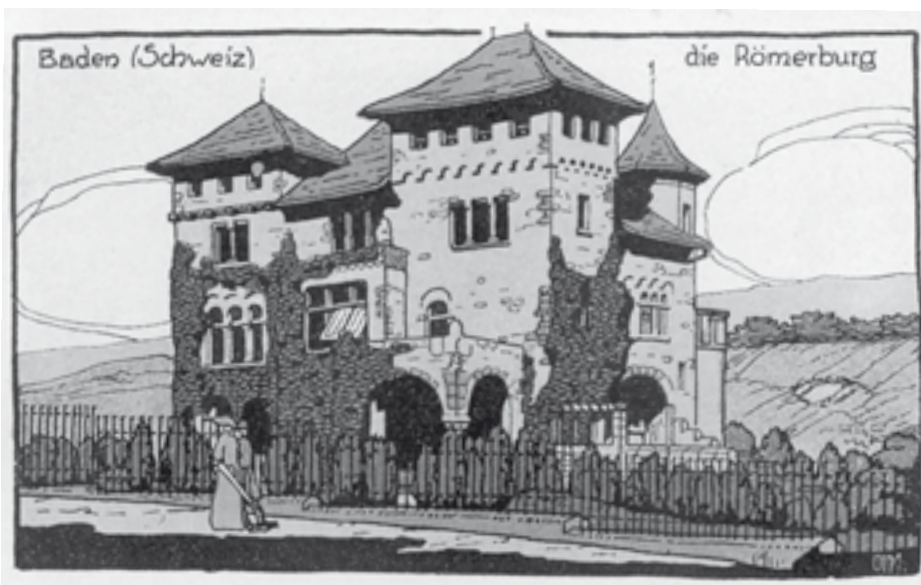
Jacques Huber kannte zweifellos die prähtiösen Villen der Neureichen Amerikas, diese hohlen Nachahmungen und auftrumpfenden Potpourris nach berühmten Vorbildern der europäischen Kunstgeschichte. Sie spielten bei der Suche nach Modellen für seine «Seerose» sicher mit, doch war dabei das «schweizerische Mass» zu beachten. Sodann war zeitgenössischen Bauherren zweifellos das 1898 eingeweihte Landesmuseum in Zürich von Gustav Gull (1858–1942) präsent, das mit seiner Komposition aus historischen Baustilen zu einem Vorbild für Liebhaber von patriotischer «Türmiarchitektur» geworden war. Für Hubers «Traumvilla» lassen sich jedoch konkretere Anregungen oder Vorbilder ausmachen, nämlich die Badener Villen von Architekt Karl Moser (1860–1936), der in Karlsruhe und St. Gallen die Firma Curjel & Moser betrieb und gerade seine ersten Erfolge feierte.

Eine frappante Verwandtschaft, besonders in der äusseren Erscheinung, besteht zwischen der «Seerose» und der Villa «Römerburg» in Baden/AG²⁵, die sich der Ingenieur und Brown-Boveri-Mitbegründer Charles Eugene Lancelot Brown (1863–1924) von Karl Moser in den Jahren 1898–1899 erbauen liess. Mit ihrer exotischen Mischung von romantischer Burg und toskanischer Villa machte sie dem Namen «Römerburg» alle Ehre, entsprechend dem exzentrischen Wesen ihres Bauherrn. Sie wurde leider bereits 1957 abgebrochen, wohl als tief verachtete «Ausgeburt der Gründerzeit».

Die «Römerburg» erhielt in der «Seerose» mehr oder weniger bewusst eine jüngere Schwester! Diese Abhängigkeit ist leicht erklärlich, war doch Baden um die Jahrhundertwende nicht nur Schauplatz industrieller und elektrotechnischer

Links: Zürich, Schweizerisches Landesmuseum. Erbaut 1892–1898 von Architekt Gustav Gull (1858–1942). Südfront. Abb. in: S. Zurlinden, Hundert Jahre Bilder aus der Geschichte der Stadt Zürich in der Zeit von 1814–1914, Bd. II, Zürich 1915, nach S. 370.

Rechts: Rüslikon, Schloss Schwarzenbach. Erbaut 1896–1898 durch die Architekten Fellner & Helmer, Wien, als Sommersitz der Seidenfabrikanten-Familie Robert Schwarzenbach-Zeuner; abgebrochen 1955–1956. Foto O. Walz, Zürich, in: H. R. Sprüngli, Heimatbuch der Gemeinde Rüslikon, Rüslikon 1965, S. 179.



Baden, Villa Römerburg. Erbaut 1898–1899 von Architekt Karl Moser (1860–1936) für Charles E. L. Brown (1863–1924); abgebrochen 1957. Ansichtskarte nach einer Tuschezeichnung, vermutlich des Architekten, um 1900. Abb. in: Florens Deuchler, Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden AG, SKF Nr. 483, Bern 1991, S. 7.

Rechte Seite: Romantische Darstellung der Villa «Seerose» mit blühendem Park und Gloriette mit «Badender» vom See her gesehen, Ölgemälde, signiert mit Monogramm AO, 1916. Ortsmuseum Horgen.



Baden, Villa Boveri. Erbaut 1895–1897 von Architekt Karl Moser (1860–1936) für Walter Boveri-Baumann (1865–1924). Vor der Villa Marmorfigur «Salambo» von Bildhauer Paul Eugène Bretton. Zustand um 1900, in: Silvia Siegenthaler, Die Villa Boveri in Baden, SKF Nr. 658, Bern 1999, S. 11.

Innovationen, sondern auch ein Bauplatz von schweizerischer, wenn nicht internationaler Bedeutung. Innert weniger Jahre, nämlich zwischen 1895 und 1905, baute Architekt Karl Moser neben der genannten «Römerburg» noch weitere drei Villen in Baden: die Villa Boveri 1895–1897, die Villa «Langmatt» 1900–1901 und die Villa «Burghalde» 1904–1905, aufwendige grossbürgerliche Villen für die Gründer, Leiter und Teilhaber der aufstrebenden elektrotechnischen Firma Brown-Boveri in Baden. Bauwerke dieses Kalibers können einem zeitgenössischen Architekten und Bauherrn im nahen Zürich nicht entgangen sein, zumal sie in den folgenden Jahren ausführlich in Wort und Bild publiziert worden sind.²⁶

Bei diesen vier Badener Villen lässt sich eine gewisse stilistische Entwicklung ablesen.²⁷ Bemerkenswert ist, wie sich Jacques Huber und sein Architekt für die «Seerose» an Mosers stilmässig konservativste Schöpfung hielten. Mit der «Römerburg» hat die «Seerose» nämlich die imposante, Respekt gebietende Erscheinung und die malerische, turmbewehrte Silhouette gemeinsam. Bei von Muralts «Seerose» sind indessen die Türme nicht wie in Baden nur theatralisch inszeniert, sondern in ihrer innenräumlichen Funktion wahrgenommen. In der Zweckmässigkeit und Logik von Grundriss und Raumabfolge und in der komfortablen Anlage von Dienstbereich und Küche hat die «Seerose» den Vergleich mit den Badener Villen nicht zu scheuen. Am Innenausbau in den Badener Villen waren z. T. die gleichen Zürcher Firmen wie in der «Seerose» beteiligt, so für den Innenausbau Wolff & Aschbacher und für die Glasmalerei J. A. Lüthi. Auf dem Terrassenaufgang vor der Villa Boveri war die weisse Marmorplastik «Salambo» von Paul Eugène Breton aufgestellt, eine extravertierte Vorgängerin von Kisslings «Badender» in Horgen.



ENTWURF UND AUSFÜHRUNG DER INNENAUSSTATTUNG

Die Innenausstattung der «Seerose» ist auf der Höhe des damals als zeitgemäss und herrschaftlich Geltenden. Rein historistisches Formengut in Form von Stilkopien findet sich kaum, denn man suchte Neues, das man «modernem Stil» nannte. Vom Seidengeschäft her war Jacques Huber mit hohen Qualitätsansprüchen und den neuesten modischen Strömungen bestens vertraut. Wie schon in der Villa Tobler beschäftigte Architekt von Muralt für die «Seerose» führende Entwerfer und Lieferanten von Zürich, die sich an europäischen Gestaltern orientierten.

Der Entwurf der Innenausstattung stammt von Karl Brägger (1875–1907), Sohn des gleichnamigen Dekorationsmalers von Tablat/SG. Er bildete sich 1894–1900 im Atelier R. Ruepp in Paris aus, wirkte für kurze Zeit als Lehrer an der Kunstgewerbeschule (Textilzeichenschule) Zürich, und dann am Gewerbe-museum St. Gallen. Mangels weiterer Quellen gründet der Beweis für sein Wirken in der «Seerose» allerdings auf einem einzigen Satz im 1917 erschienenen Schweizerischen Künstler-Lexikon: «In Verbindung mit dem Architekten Konrad von Muralt wurde ihm 1903 die Innendekoration der Villa Huber in Horgen am Zürichsee übertragen.»²⁸

Den vielseitigen Künstler Brägger ereilte das Schicksal eines frühen Todes, weshalb neben Gemälden, Studien und Zeichnungen die Ausstattung der «Seerose» den einzigen Beleg für seine Innendekorationskunst bildet. Mit gutem Gewissen dürfen wir die Entwürfe für die Innenausstattung, die Dekorationsmalerei, die Stuckaturen und wohl auch für den Holzausbau Karl Brägger zuschreiben. Die Signatur «C. Braegger» findet sich tatsächlich auf dem in das Täfer eingelassenen Landschaftsbild in der Halle rechts vom Eingang zum



Kleines Treppenhausfenster mit farbiger Jugendstilverglasung von Johann Albert Lüthi (1858–1903), Frankfurt a. M. Zustand März 2005. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.

Herrschaftsschlafzimmer im 1. Obergeschoss (Raum Nr. 1.06). Fragmente der ursprünglichen Ausstattung. Zustand während der Jubiläumsausstellung, Oktober 2004. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.



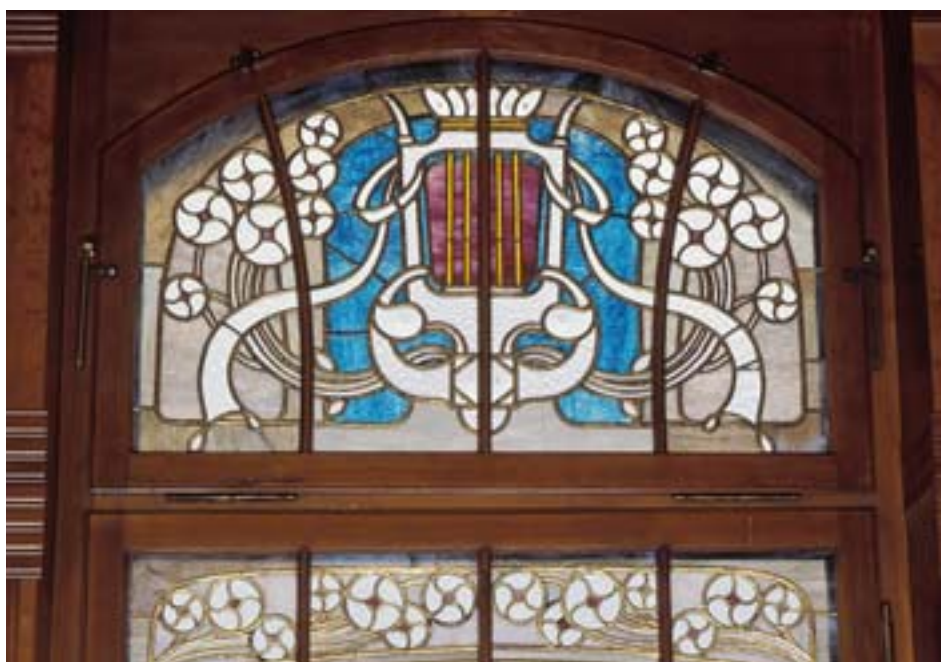
Halle im Erdgeschoss (Raum Nr. 0.01)
Landschaft, Malerei auf Leinwand,
sign. «C. Braegger», von Karl Brägger
(1875–1907), integriert in das Wand-
täfer der Nordostseite beim Eingang
zum Vorderen Salon. Zustand Dezem-
ber 2004. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.



Vorderen Salon. Diese originell mit dem Täfer verbundenen Leinwandgemälde finden sich zudem im Gartensalon (Blumen) und im Billardzimmer (Landschaften), während jene aus dem Rauchsalon (Seelandschaft) und dem Herrschaftsschlafzimmer (Blumenmotive) im Estrich-Depot aufbewahrt werden.

Die Glasmalereien lieferte Johann Albert Lüthi (1858–1903).²⁹ Er stammte aus Zürich, studierte Kunst und Architektur und arbeitete seit den 1880er Jahren in Deutschland, besonders in Frankfurt am Main, wo er 1894 ein Glasmalerei-Atelier gründete. 1901–1903 war er Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich; also mussten sich Brägger und Lüthi schon von daher gekannt haben. Lüthi arbeitete auch in den erwähnten Badener Villen. Für die «Seerose» schuf er Fenster in zurückhaltend beschwingten Jugendstilformen von dezenter Buntheit. Das grosse, rosengerahmte Treppenhausfenster und jenes mehr ornamental behandelte Oblicht-Fensterband im Grossen Salon, das den Blick auf den See freilässt, sind mit «GLASMALEREI A. LÜTHI, FRANKFURT A. M.» signiert. Das kleine Garderobefenster beim Eingang darf als eine besonders gelungene Schöpfung Lüthis gelten. Es ist eine Komposition von

Farbige Bleiverglasung mit Jugendstil-
ornamentik an einem der drei nordöst-
lichen Fenster im Grossen Salon (Raum
Nr. 0.04), geschaffen von Johann
Albert Lüthi (1858–1903), Frank-
furt a. M. Zustand Dezember 2004.
Foto Urs Kaiser, Malters/LU.





Links: Ornamentale Deckenbemalung der Veranda (Raum Nr. 0.05), entworfen und ausgeführt wohl von Karl Brägger (1875–1907). Zustand Dezember 2004.

Rechte Seite: Grosses dreiteiliges Staffelfenster mit Jugendstilverglasung im Treppenhaus, geschaffen von der Glasmalereiwerkstatt Johann Albert Lüthi, Frankfurt a. M. Zustand Dezember 2004. Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.



Detail der Plakette der auf der nächsten Seite abgebildeten Kredenz:
 «Möbel-Fabrik H. Aschbacher Zürich»,
 «18 Ehrendiplome Goldene Medaillen»,
 «Lieferant S. M. d. deutschen Kaisers»,
 «Lieferant S. M. d. Königs v. Württemberg». Foto Urs Kaiser, Malters/LU.



verschieden behandelten farblosen Gläsern.³⁰ Die Nebenräume des Erdgeschosses erhielten entsprechend bescheidenere Glasmalereien.

Für den hölzernen Innenausbau mit den besten einheimischen und exotischen Hölzern überliefert Heinrich Brunner³¹ den Namen «Aeschbacher». Damit ist ohne Zweifel die Möbelfabrik Hermann Aschbacher, bzw. Wolff & Aschbacher, Falkenstrasse 28, Zürich 8, am Stadelhoferplatz, gemeint, die auch in den erwähnten Badener Villen verbürgt ist.³²

Die genannte Firma von Hermann Friedrich Aschbacher (1856–1931) realisierte bedeutende Aufträge für die Graubündner Kantonalbank in Chur (1909) und für Herisau (Regierungsratsaal 1913)³³ und rühmte sich auf ihrer Firmenplakette Hoflieferantin des Deutschen Kaisers und des Königs von Württemberg.³⁴

Für den landseitigen schmiedeeisernen Parkhag sind Entwürfe von Hans Eduard von Berlepsch-Valendas (1849–1921) verbürgt, welchen Namen ebenfalls Heinrich Brunner bei Zeitzeugen in Erfahrung gebracht hatte.³⁵ (Siehe Auszug im Anhang S. 41) Die Ausführung in zwei Etappen war auf drei oder vier Kunstschlosser-Werkstätten von Zürich verteilt, die den Grossauftrag in nützlicher Frist zu bewältigen hatten.³⁶ In der Innenausstattung der «Seerose» ist von Berlepsch-Valendas – im Gegensatz zur Villa Tobler – nichts nachzuweisen, jedenfalls nicht in seinem üppigen, krausen, überschäumenden Jugendstil, wie schon Christina Melk-Haen in ihrer Berlepsch-Monografie feststellte.³⁷ Für die «Seerose» bevorzugte man offensichtlich die kühlere, geschliffen elegante Formgebung der Schule von Darmstadt (Mathildenhöhe, Joseph Maria Olbrich, Peter Behrens u. a.)³⁸, in der die Begeisterung für die technischen Errungenschaften der neuen Zeit und der Wille zur Lebensreform zum Ausdruck kommen.

WÜRDIGUNG

Bezeichnend ist das zeitgenössische Urteil der Schriftstellerin Maria Waser-Krebs (1878–1939) in der Illustrierten «Die Schweiz»³⁹, die unter dem Titel «Von schweizerischer Baukunst» drei aktuelle Bauten von Architekt von Muralt bespricht. Zur «Seerose» mit einer Abbildung der Anlage vom See her mit Kisslings Statue meint sie:

«[...] eine Renaissancevilla am Zürichsee. Die Art, wie die in einem völlig ortsfremden Stil erbaute Villa durch die Thujenbepflanzung des Gartens und den engen Anschluss an das Wasser isoliert und mit ihrer unmittelbaren Umgebung in Einklang gebracht wird, ist bemerkenswert. Wenn schon einer den seltsamen Traum hegt, ein Stück Italien am Zürichsee zu geniessen, so ist dies gewiss die am wenigsten störende Form, unter welcher der Traum zur Wirklichkeit gemacht werden kann.»

Aufhorchen lässt Maria Wasers Bemerkung «die am wenigsten störende Form», die etwas von der Intoleranz der aufziehenden Heimatschutz- und Heimatstil-Bewegung ahnen lässt. Das zeitgenössische Urteil ist also eher zwiespältig, eine Einschätzung, wie sie auch ein heutiger Betrachter, besonders wenn er die Villa nur von aussen sieht, äussern könnte. Der Grundcharakter der an der «Seerose» sichtbaren Monumentalbaukunst ist ernst, selbstbewusst und respektgebietend, hervorgerufen durch Motive traditioneller italienischer Herrschaftsarchitektur, verkürzt gesagt durch eine «Verbindung von Burg und Palazzo».⁴⁰ Dieser Effekt entsprach offensichtlich dem Geschmack und dem Charakter des welterfahrenen und weitgereisten Bauherrn.

Die Amputation des ursprünglichen Parks und das Fehlen der nicht weniger als sieben Nebenbauten hat die Proportionen dieser Villa im Verhältnis zum Originalkonzept ungünstig verändert. Die «Seerose» mit Park und Dienstgebäuden war ursprünglich eine entsprechend dem herrschaftlichen Anspruch hierarchisch geordnete Bautenfamilie. Das vom aufwendigen Seerose-Hag eingefasste und abgeschlossene Gesamtkunstwerk «Seerose» will alle dörfliche Enge hinter sich lassen und wendet sich bewusst der weit offenen Seelandschaft zu, die den Heimkehrer heimatlich aufnehmen sollte.

Diese Idee von Jacques Hubers «Seerose» findet ihren tiefsten Ausdruck in der monumentalen Frauenstatue der «Badenden» aus weissem Carrara-Marmor



Weibliche Marmorfigur «Badende», 1910, von Richard Kissling (1848–1919), Rückenansicht vom Land her zu sehen. Zustand 2004. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.



Links: Kredenz in Eiche, furniert, Flachschnitzerei mit Messingbeschläg und -Griffen. Plakette «Möbel-Fabrik Aschbacher Zürich» (vgl. vorige Seite). Sammlung des Autors.

Rechts: Halbschränkchen mit Jugendstilornamentik im Billardzimmer (Raum Nr. 2.09). Zustand Dezember 2004. Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.

von Richard Kissling (1848–1919), einem der gefeiertsten Bildhauer seiner Zeit. Von Anfang an war für dieses Kunstwerk eine aufwendige Treppen- und Seeterrassen-Anlage aus zwölf Säulen gegen den See hin vorgesehen in der Art einer Pergola oder vielmehr einer barocken Gloriette, die seit den 1950er Jahren leider verschwunden ist.⁴¹

Mit einem Nauen gelangte die Statue Mitte April 1910 von Zürich über den See an ihren Standort. Jetzt konnte der stolze Bauherr seiner «Seerose» sozusagen die Krone aufsetzen. Als Sinnbild der Schönheit ist sie wie eine «Badende» am Seeufer gestaltet. An ein Podest lehnend kehrt sie – genauso wie die Villa – dem vom Lande her sich Nähernden den Rücken zu und richtet ihren Blick seeaufwärts zum Sonnenaufgang.

Flügel des mittelgrossen, restaurierten und wieder montierten Tores mit schmiedeeiserner Jugendstilornamentik nach Entwurf von Hans Eduard von Berlepsch-Valendas (1849–1921). Zustand April 2005. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.





Esszimmer im Erdgeschoss (Raum Nr. 0.06) mit geschlossenen Türen. Zustand 1917. Foto von Jean Gaberell, Thalwil. Vgl. den Text zur Gaberell Aufnahme 528, S. 56.

HERRSCHAFTLICHES LEBEN IN DER «SEERÖSE» ZUR ZEIT DER FAMILIE VON BECKER

DIE FOTODOKUMENTATION VON JEAN GABERELL 1917

Eine hervorragende Bildquelle, die einen Eindruck vom herrschaftlichen Leben in der «Seerose» vermittelt, sind die grossformatigen Fotoaufnahmen, die der Berufsfotograf Jean Gaberell (1887–1949), Thalwil, zur Zeit der Familie von Becker 1917 gemacht hat.⁴² Die meisterhaften Fotografien in grossformatigen Abzügen sind in zwei Alben samt Negativen überliefert.⁴³ Leider fehlen originale Beschriftungen, doch lässt sich aus den rund 50 Aufnahmen, davon mehr als 30 Innenaufnahmen, einiges über die Gestaltung und Nutzung der Villa zur Zeit der Familie von Becker herauslesen. Dies wiederum erlaubt Rückschlüsse auf die ursprüngliche Konzeption der Villenausstattung.

Zunächst ist ersichtlich, dass die von Beckers beim Kauf 1916 nebst dem eingebauten Mobiliar einen bedeutenden Teil des Original-Mobiliars übernommen und weiterverwendet haben.⁴⁴ Dies gilt z. B. für das Herrschaftsschlafzimmer, in dem zur Zeit der von Beckers noch die ursprüngliche Gesamtausstattung von Täfer, Türrahmen samt Verkleidung, Einbauschränken, Doppelbett, Nachttischen und die effektvolle Cheminée wand mit eingebauten Sitzmöbeln, Marmorcheminée etc. erhalten war, alles in hochstehender Schreinerarbeit aus hellem Ahornholz mit Vogelaugenahorn und Flachschnitzereien ausgeführt.

Die Familie von Becker übernahm auch den grossen Esszimmertisch (siehe Fotoaufnahmen von Gaberell Nrn. 526–529), der anlässlich der Ausstellungsvorbereitungen 2004 in der Abwartwohnung zum Vorschein kam und das einzige bewegliche Original-Mobiliar ist, das in der Villa erhalten ist. Der Tisch trägt die Speditionssignatur «J.H.1», was als Initialen des Bestellers Jacques Huber zu interpretieren ist. Das imposante Möbelstück konnte für die Jubiläums-Ausstellung 2004 restauriert werden.⁴⁵

Esszimmer im Erdgeschoss (Raum Nr. 0.06). Esszimmertisch aus der Originalausstattung. Foto Albert Jörger.



Reinhold von Becker mit seiner Familie unter dem Hauptportal der Villa «Seerose» in Horgen, um 1917. Von links nach rechts: Reinhold von Becker, Vater Wilhelm von Becker, Tochter Marguerite, Mutter Dora von Becker-Marschall, Sohn Hans, Gattin Amalie geb. Baumann, Tochter Else. Sammlung Marianne Schladitz-Kühn, Berlin, jetzt Ortsmuseum Horgen.



Auf den Aufnahmen von Gaberell ist neben dem wohl aus Deutschland mitgeführten Mobiliar die Kunst- und Kunstgewerbesammlung der Familie von Becker zu sehen, die den typischen konservativen Geschmack des deutschen Grossbürgertums des frühen 20. Jahrhunderts widerspiegelt.⁴⁶

REINHOLD VON BECKER-BAUMANN UND SEINE FAMILIE

Nach Jacques Huber führte die Familie von Becker den amerikanisch oder angelsächsisch inspirierten, herrschaftlichen Lebens- und Wohnstil in der «Seerose» weiter, ja sie dürfte eigentlich erst richtiges Leben in die «Seerose» gebracht haben. Denn Amalie Mathilde von Becker-Baumann (1878–1948), geboren in London, hatte in erster Ehe mit Ernest G. Hoffmann in Amerika gelebt und in New Rochelle/USA ihre drei Kinder Marguerite (1904–1989), Hans (1906–1982)



Porträts der Kinder Else (1907–2002) und Hans von Becker (1906–1982), von Wil Howard (Pseudonym für Rudolf Herrmann [1879–1963], Leipzig), 1914. Diese Porträts befanden sich um 1917 im Herrschaftsschlafzimmer (vgl. Aufnahme Jean Gaberell unten). Sammlung des Autors.

und Else (1907–2002) geboren.⁴⁷ Als junge Witwe heiratete sie den in Hannover geborenen «Stahlwerkindustriellen» von Krefeld und Willich bei Düsseldorf, Reinhold Wilhelm Fritz von Becker (1887–1950), der die Kinder adoptierte.

Die Beckers führten seit wenigen Jahren auch das Adelsprädikat «von», das jedoch in der republikanischen Schweiz zurückhaltend verwendet wurde.⁴⁸ In der Horgner Einwohnerkontrolle wird «Reinhold Becker» 1921 als «früher Preussischer, jetzt Persischer Staatsangehöriger», und sogar als persischer «Attaché» der «Légation Impériale de Perse», vielleicht eine Art Honorarkonsul, bezeichnet.⁴⁹

Gerne wüsste man, unter welchen Umständen die von Beckers 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, in die neutrale Schweiz gelangten und dabei die 700 000 Franken zum Kauf der «Seerose» am 21. Juni 1916 aufbringen



Herrschaftsschlafzimmer mit den beiden Kinderporträts an der Nordostwand. Zustand 1917. Foto von Jean Gaberell. Vgl. den Text zur Gaberell Aufnahme 538, S. 68.

Horgen, Villa «Zur Palme», Seegartenstrasse 28. Erbaut 1839–1840 in spät-klassizistischen Formen von Leonhard Zeugheer (1812–1866) und Wilhelm Waser (1811–1866) für Hans Caspar Baumann-Hüni und Hans Caspar Streuli-Maurer. 1895 Kauf der Villa durch Fabrikant Samuel Wanner (1853–1911); Umbau 1910 sowie Neuanlage des seeseitigen Parks; 1916 gelangt die Liegenschaft in den Besitz von Wilhelm, später von Sohn Reinhold von Becker. Abbruch 1957. Zustand nach 1910. Fotoarchiv kant. Denkmalpflege.



konnten.⁵⁰ Als offizielle Käuferin ist Frau Amalie Mathilde von Becker-Baumann eingetragen. War es das Vermögen der reichen Witwe aus Amerika oder Fluchtgeld bzw. Kriegsgewinne (Stahlindustrie, Waffenhandel) aus Deutschland?

Reinhold von Becker war ein unternehmungslustiger, motorbegeisterter Industrieller. Er besass seit 1912 ein Flugbrevet.⁵¹ Er stand in geschäftlichen Beziehungen zum Flugzeugpionier und -konstrukteur Alfred Comte (1895–1965), der am 8. Dezember 1920 in Oberrieden eine Flugzeugbaufirma und im gleichen Jahr die Fliegerschule Horgen-Dübendorf gründete.⁵² Die zukunftssträchtige Bedeutung der Flugzeugindustrie für zivile und militärische Zwecke wird Reinhold von Becker zweifellos interessiert haben. Dazu kam die besondere Situation des nach dem Ersten Weltkrieg entmilitarisierten Deutschland, welcher man durch Übersiedlung in die neutrale Schweiz entgehen konnte. Aus der Geschichte der Firma Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, Bührle & Co. geht hervor, dass diese in den 1920er Jahren «vom deutschen Edelstahlwerk Becker, das in Seebach bei Zürich eine Entwicklungsstätte besass (Semag), sämtliche Patente für dessen 20 Millimeter-Becker-Kanone sowie die entsprechende Munitionsfertigung» erwarb und damit einen grossen Erfolg haben sollte.⁵³

Leider wissen wir kaum etwas über die geschäftlichen Verbindungen und finanziellen Umstände der Familie von Becker, die offensichtlich in die Turbulenzen des 20. Jahrhunderts geraten sein muss. Vater Wilhelm von Becker (*1864), «Direktor» aus Düsseldorf, erwarb kaum drei Monate nach dem Kauf der «Seerose» am 7. September 1916 die benachbarte Liegenschaft «Zur Palme» (Vers. Nr. 759) und die Liegenschaft «Zum Neugut» mit Badehaus, Bootshaus, Gartenpavillon, früher Sitz von Samuel Wanner.⁵⁴ Diese Güter, zudem in Zürich das Palais Henneberg (General Guisan-Quai 26), besass später Sohn Reinhold von Becker. 1922 verkaufte er die «Seerose» wieder und zog vermutlich nach Deutschland, angeblich in die Gegend von Darmstadt. Spätestens 1939 war die Familie von Becker wieder in der Schweiz wohnhaft und besass in Luzern die Villa «Bellerive»⁵⁵, eine herrschaftliche Liegenschaft, die nach Reinhold von Beckers Tod im Jahre 1950⁵⁶ zufolge Ausschlagung der Erbschaft auf konkursamtliche Versteigerung kam. Seit 1964 ist sie im Besitz des Kantons Luzern.

ANMERKUNGEN

- 1 Robert J. F. Schwarzenbach, *The Schwarzenbach Enterprises. With particular reference to Schwarzenbach, Huber & Co. and The Schwarzenbach Huber Co. Presented to co-workers and friends by Robert J. F. Schwarzenbach*, New York 1917.
- 2 *Prominent Americans of Swiss Origin. A compilation prepared by the Swiss-American Historical Society*, New York 1932.
- 3 HBLS Bd. 7, Neuenburg 1934, S. 289–290 (voce Vogt). – Zu Hans Kudlich vgl. *Österreichisches Biographisches Lexikon Bd. 4*, Wien 1969, S. 319.
- 4 Monumentaler Silber-Pokal in der Art eines Champagnerkühlers, 1908, mit getriebenen Weinranken und Trauben, graviert mit Widmung «PRESENTED TO MR. JACQUES HUBER» und den 69 Unterschrift-Faksimiles von Geschäftsfreunden. Silber STERLING. Gewicht: 4650 Gramm; Höhe: 28 Zentimeter; Durchmesser: 44 Zentimeter. Sammlung Dr. François Schwarzenbach, Thalwil. Abbildung in *The Schwarzenbach Enterprises*, nach S. 130.
- 5 Edith Huber war die Patin des Sohnes, des späteren Dr. iur. Hans Schwarzenbach-Veillon (1913–1993), den sie als Testamentsvollstrecker einsetzte. – Alexis Schwarzenbach, *Die Geborene. Renée Schwarzenbach-Wille und ihre Familie*, Zürich 2004, S. 80, 89 f. – Mitteilung von Dr. François Schwarzenbach, Thalwil.
- 6 Familiengrab Nr. 82214, Feld II T, heute im denkmalgeschützten Teil des Friedhofs Sihlfeld. Hier wurde auch die Urne seiner Witwe beigesetzt. Archiv Bestattungsamt der Stadt Zürich.
- 7 Nämlich Schwester Luise Schächli-Huber und Bruder Gustav Huber-Leopoldes (1847–1921) «zum Belair», sowie Nichten und Neffen, wovon einige nach England und in die USA (Paterson) ausgewandert waren. Geschäftsprotokoll B, Notariat Horgen, StAZH.
- 8 Archiv Bestattungsamt der Stadt Zürich.
- 9 Testament vom 12. Juli 1944. Das Vermögen betrug neben der Liegenschaft rund drei Millionen Franken (in Aktien und Obligationen), wovon der ETH 13 Prozent zufiel. Der Rest ging an Verwandte, Bedienstete und die Schweiz. Pflegerinenschule. – ETH-Schulratsprotokoll, 9. April 1949, 7. Oktober 1950, u. a., Archiv ETH Zürich.
- 10 StAZH, Grundbuchprotokoll B XI Horgen 98 bzw. 102. Verkäufer: Louis Kienast-Zölly, Eigentümer seit 25. Januar 1894.
- 11 Original im Ortsmuseum Horgen; von Dr. Barbara Stadler, StAZH, in einem Konvolut von Korrespondenz des Notariats Horgen aufgefunden.
- 12 Andreas Hauser, Ferdinand Stadler (1813–1870). Ein Beitrag zur Geschichte des Historismus in der Schweiz, Zürich 1976, bes. S. 291. – KDK-Gutachten Nr. 7–1989 (Autor: Hanspeter Rebsamen), betreffend das Wohnhaus «Talacker» (Vers. Nr. 314) in Horgen (ZDA).
- 13 Heinrich Brunner, *Von der Seerose und vom Seerose-Quartier*, Sonderdruck aus dem Anzeiger des Bezirkes Horgen 1957, S. 28 f. – Zudem dürften am benachbarten Zuger-Rose-Weg noch weitere Bauteile der «Rose» zur Wiederverwendung gekommen sein, z. B. die fünf Sandsteinpfeiler mit romantisierenden Blattwerkkapitellen am untersten Haus. Brunner schliesst diese Möglichkeit aus.
- 14 Bewilligung mit Verfüzung der kant. Bau-direktion Nr. 1737 vom 20. August 1901.
- 15 Zur Beschreibung, Bepflanzung etc. vgl. Karl Marquardt, *Der «Seerose»-Park – eine botanische Wunderwelt*, in: *Horgner Jahrbuch* 2004, S. 20–27 sowie die Abbildung des Pflanzenplans um 1940, nach S. 32, aus der Erinnerung gezeichnet von Silvia Klöti-Grob.
- 16 StAZH, Grundbuchprotokoll B XI Horgen 109, S. 177–179. – Hans Schächli, *Die verschiedenen Nebengebäude*, in: *Horgner Jahrbuch* 2004, S. 28–30. – StAZH RR I 251 d, g, h: Lagerbücher der kantonalen Gebäudeversicherung, Erstellungsdaten zu den einzelnen Bauten.
- 17 NZZ Nr. 1342 vom 1. Mai 1959. – Heinrich Brunner, *Vom Schöpfer des Seerosehages in Horgen*, in: *Horgner Anzeiger* Mai 1959. – Im Zusammenhang mit dem Kampf um die Villa Tobler sind neben Doris Gäumann-Wild die Verdienste von Paul Nussberger, Martin Schlappner (1919–1998), Professor Peter Meyer (1894–1984) und Heinrich Peter (1893–1968) zu erwähnen (Mitteilung von Hanspeter Rebsamen, Zürich).
- 18 Reminiszenz von Hans Hofer, *Lasst hören aus alter Zeit. Lüüt und Bilder us em alte Horge*, mit Zäichnige vom Chlaus Walter, Horgen 1980, [S. 16].
- 19 Mit Kaufbrief vom 21. Juni 1916 übernahmen die von Beckers die entsprechenden Verträge mit der Gasversorgung der Gemeinde Horgen.
- 20 *Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert*, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel-Boston-Berlin 1998, S. 396.
- 21 *Gesamtrestaurierung 1998–2000*. Vgl. 15. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1997–2000, Zürich und Egg 2004, S. 310–323.
- 22 Christina Melk-Haen, Hans Eduard von Berlepsch-Valendas. Wegbereiter des Jugendstils in München und Zürich, *Monografien Zürcher Denkmalpflege*, Bd. 1, Egg 1993, bes. S. 139.
- 23 Vgl. die Publikation von Elisabeth Crettaz-Stürzel, *Heimatsstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914*, Bde. 1 und 2, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2005.
- 24 Architekt Konrad von Muralt gab sein Büro auf, bevor er sich 1919 auf seinen Alterssitz in Vitznau/LU am Vierwaldstättersee zurückzog. Das Büro befand sich in einem Anbau beim «Ochsen», anstelle des späteren Glockenhofs, in Zürich. Mit diesem Umzug bzw. Abbruch des «Ochsens» verlieren sich die Spuren seines Architektennachlasses (Mitteilung von Enkel Claus von Muralt [*1925], Architekt ETH, Küssnacht).
- 25 Vgl. die Aufnahme der «Römerburg» aus der Zeit um 1915, in: *INSA Bd. 1*, Zürich 1984, S. 431, Abb. 51.
- 26 Vgl. den 1902 publizierten Artikel zur Villa «Römerburg», in: *SBZ Bd. 40* (1902), S. 209–213 (mit 8 Abbildungen).
- 27 *INSA Bd. 1*, Zürich 1984. Baden: Villa «Römerburg», S. 430, 495–497, Abb. 47, 51, 351–359; Villa Boveri, S. 474 f.; Villa «Langmatt», S. 495; Villa «Burghalde», S. 482 f. – Florens Deuchler, *Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown*, Baden AG. Karl Mosers Bau, Architektur und Ausstattung, SKF Nr. 483, Bern 1991. – Silvia Siegenthaler, *Die Villa Boveri in Baden*, SKF Nr. 658, Bern 1999.
- 28 Er signiert seine Bilder mit «C. Braegger», gleichwohl sei hier die normalisierte Namenform «Brägger» verwendet.
- 29 Carl Brun, *Schweizerisches Künstler-Lexikon*, Bd. 2, Frauenfeld 1908, S. 285 f. – Thieme-Becker, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*, Hg. von Hans Vollmer, Bd. 23, S. 451.
- 30 Nicht umsonst zierte es den Buchumschlag der Publikation von Othmar Birkner, *Bauen und Wohnen in der Schweiz 1850–1920*, Zürich 1975.
- 31 Vgl. Anm. 13. Brunner 1957, S. 30.
- 32 Hermann Aschbacher (1856–1931), von Ludwigsburg und Zollikon/ZH, Innenarchitekt, Möbelfabrikant, Nachfolger Söhne Kurt (1888–1954) und Walter Aschbacher (1891–1935). – Unterlagen im Personenarchiv der kant. Denkmalpflege (ZDPA).
- 33 *INSA Bd. 3*, Zürich 1982, S. 279. – *INSA Bd. 5*, Zürich 1990, S. 204.
- 34 Neuerdings erschien im Handel Mobiliar von erstklassiger Schreinerarbeit in Eiche: eine Kredenz (Abb. S. 32) mit Metallplakette mit der Angabe: «Möbel-Fabrik H. Aschbacher Zürich» und zwei weitere Möbelstücke (Kredenz und Büffet) je mit einer gleichartigen Metallplakette aber mit «Wolff & Aschbacher». Dazu Vermerk «18 Ehrendiplome Goldene Medaillen» und «Lieferant S. M. d. deutschen Kaisers, Lieferant S. M. d. Königs v. Württemberg». Auktionshaus Schuler Sept. 2005, Auktion 98, Nrn. 4162 und 4186. – Wolff & Aschbacher ist für das Jahr 1898 mit einem Briefkopf belegt (im Handel, Auktion Kronenberg).
- 35 Vgl. Anm. 13. Brunner 1957, S. 45.
- 36 Vgl. *Horgner Jahrbuch* 2004, S. 38.
- 37 Vgl. Anm. 22. Melk-Haen 1993, bes. S. 139.
- 38 *Katalog: Künstlerkolonie Mathildenhöhe Darmstadt 1899–1914*. Das Buch zum Museum. *The Museum Book*, Institut Mathildenhöhe Darmstadt 1999.
- 39 *Die Schweiz*, Jahrgang 1910, S. 460.
- 40 Vgl. den Artikel von Karl Marquardt im *Horgner Anzeiger* vom 6. April 1981. – Ähnlich schon Brunner 1957, S. 30.

- 41 Br. [Heinrich Brunner], Die verkannte Plastik eines berühmten Bildhauers, in: Anzeiger des Bezirkes Horgen 6. November 1959: «In einem ganz bedenklichen Zustand befinden sich sodann vor allem die in Sandstein ausgeführten Säulen und Balustraden. Die Säulen sind dermassen verwittert, dass fingerdicke Flächen wie alter Verputz von ihnen abblättern, und ein Teil der Balustraden ist so altersschwach geworden, dass sie von Rohlingen, welche mit Vorliebe auf irgend ein Zerstörungswerk ausgehen und keine Achtung vor fremdem Eigentum kennen, im Halbrund bei Kisslings Plastik ohne viel Gewalt in den See gestossen werden konnten.» Im Juli 2005 wurden aus dem Seegrund vor der Treppenanlage verschiedene Fragmente der Balustraden geborgen zwecks späterer Rekonstruktion.
- 42 Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5, erscheint Herbst 2006. – Die Datierung «terminus post» ergibt sich aus dem auf den Fotos abgebildeten, 1917 datierten Kriegsgemälde im Billardzimmer (Gaberell Nr. 551).
- 43 Das «Album Gaberell» kam mit Begleitbrief der Firma IMMO-HYP-Propria, Zürich, vom 18. Februar 1959 an die Gemeinde Horgen zuhanden des Ortsbildarchivs (jetzt Ortsmuseum Horgen, Inventar Nr. 3–2002). Das «Album von Becker» gelangte 1977 als Geschenk der Geschwister de Becker, Luzern, ins Ortsmuseum. Dort befinden sich auch die Glasplatten-Negative. Zur Verwendung im Jubiläumsjahr 2004 wurden diese mit der (provisorischen) Nummerierung beginnend mit 501 versehen. Die Nummern 501–520 betreffen Aussenaufnahmen von Gaberell.
- 44 Geschäftsprotokoll zum Kaufvertrag vom 21. Juni 1916, vgl. auch Anm. 50.
- 45 Restaurierung durch Rudolf Kyburz, Möbelrestaurator, Schindellegi/SZ, auf Kosten der Pro Patria und von Dr. med. Hansjörg Keel, Walenstadt/SG.
- 46 Bemerkenswert sind eine Reihe von Gemälden aus der Düsseldorfer und Münchner Schule. Reinhold von Becker stand auch in Beziehung zur Galerie Neupert im Palais Henneberg in Zürich. Dort brachte er eine seiner Sammlungen 1936 auf Auktion. Das eine oder andere der Bilder hing 1917 schon in der «Seerose», z. B. Katalog Nr. 294 (im Herrensalon Aufnahme Gaberell Nr. 531), oder Nr. 114 (im Esszimmer Aufnahme Gaberell Nr. 526). – Auktions-Katalog: Gemälde, Schweizer Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts, Französische und italienische Meister, Werke deutscher Meister aus der Sammlung R. von Becker, Ausstellung in Zürich 20. März bis 3. April 1936 in den Räumen der Galerie Neupert AG, Auktion daselbst am 4. April 1936, Galerie Neupert AG, Bahnhofstrasse 1, Zürich.
- 47 Vermutlich war Mathilde von Becker eine gebürtige Schweizerin, vielleicht aus dem Kanton Aargau stammend. – Ernest G. Hoffmann, geb. um 1864, Maschineningenieur, soll aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sein, machte Erfindungen, z. B. Kugellager-Schleifmaschine (Mitteilung von Helgard Tecchiati, Horw/LU, und Marianne Schladitz-Kühn, Berlin).
- 48 Die in Luzern lebenden Kinder Else und Marguerite schrieben sich vorzugsweise «de Becker». – Die Erhebung in den Adelsstand soll um 1915 erfolgt sein, also in den letzten Jahren des Deutschen Kaiserreichs, verbunden mit der Stiftung eines Eisenbrunnens «Elisabethbrunnen» in Bad Homburg vor dem Offiziers-Genesungsheim (Mitteilung von Marianne Schladitz-Kühn, Berlin, Nichte des Reinhold von Becker).
- 49 Es fällt dies in die turbulente Zeit des Übergangs zum Schah-Regime der Pahlewi unter dem Einfluss britischer und sowjet-russischer Interessen.
- 50 StAZH, Grundbuchprotokoll B XI Horgen 109, S. 177–179. – Geschäftsprotokoll A, Notariat Horgen, Bd. II, 1914–1917, S. 322 f. mit den Details zum Kaufobjekt, inbegriffen ein Motorboot, drei Automobile, restliches Mobiliar im Haus und im Garten.
- 51 Flugbrevet der Fédération Aéronautique Internationale, Deutschland No. 323, vom 5. November 1912, Flugzeugführer für Zweidecker. Ortsmuseum Horgen, Geschenk von Frau Marianne Schladitz-Kühn, Berlin.
- 52 Paul Kläui, Geschichte der Gemeinde Horgen, Horgen 1952, S. 565.
- 53 Daniel Heller, Kriegsmaterialgeschäfte im Spannungsfeld von Unternehmertum, Politik und Überleben. Emil G. Bührle und die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, Bührle & Co. 1924 bis 1945, Frauenfeld 2002, S. 20, Anm. 20. – NZZ vom 9. Juni 2005, S. 29.
- 54 StAZH, Grundbuchprotokoll B XI Horgen 109, S. 200.
- 55 INSA Bd. 6, Zürich 1991, S. 446. Landhaus «Bellerive», Bellerivestrasse 19, Luzern. Erbaut 1888–1890 von Architekt Arnold Bringolf (1851–1946), Luzern, für Seidenkaufmann Martin Bodmer-von Muralt (1835–1908).
- 56 Stadtarchiv Luzern. Reinhold von Becker starb am 3. November 1950 in Luzern als Bürger von Ruggell/FL.

ZEITTADEL

7. Oktober 1892 Der Seidenindustrielle Jacques Huber (1851–1918), von Horgen, in New York, erwirbt von den Erben Stapfer ein Grundstück mit Scheune bergseits an der Seegartenstrasse (später Neubau Garagengebäude).
18. Oktober 1900 Jacques Huber kauft Villa «Rose» und Parkanlage am See, ehemals Sitz der Seidenhandelsherren Stapfer.
20. August 1901 Baubewilligung der Baudirektion des Kantons Zürich zum Bau einer Villa auf Konzessionsland.
28. Oktober 1901 Eheschliessung Jacques Hubers mit Edith Margareta Luisa Kudlich (1868–1946) in Hoboken/USA.
- 1902–1904 Abbruch der «Rose» und Bau der Villa «Seerose» und der Nebengebäude, Pläne von Architekt Konrad von Muralt, Zürich. Bauführer Otto Keller, Horgen. Baumeister Baur & Co., Zürich. Parkgestaltung von Evariste Mertens (1846–1907), Zürich. Schmiedeeisen-Hag nach Entwurf von Hans Eduard von Berlepsch-Valendas (1849–1921), Zürich-München.
- 1906–1907 Parkvergrösserung gegen Westen durch Ankauf der Seegrundstücke der Holzhandlung Strickler und des «Seegarten».
- April 1910 Marmorskulptur «Badende» von Richard Kissling (1848–1919), Zürich, aufgestellt.
21. Juni 1916 Verkauf der «Seerose» an die Familie Reinhold von Becker, Stahlindustrieller von Willich und Düsseldorf, Deutschland.
- ab 1922 Verschiedene Eigentümer; die Villa fällt in einen Dornröschenschlaf.
14. November 1946 Antrag an die Gemeindeversammlung, die Villa «Seerose» zu kaufen, wird an der Urne abgelehnt.
- 1954 Kauf der Villa «Seerose» durch die Gemeinde Horgen im Hinblick auf die Ausbaupläne der SBB.
- 1957 Das Parkgelände wird um mehr als die Hälfte verkleinert wegen der Verlegung der Bahngleise, der Erweiterung im westlichen Bahnhofbereich sowie des Baus des Parkbads «Seerose». Abbruch des Seerose-Hages.
- 1981 Erste Renovation abgeschlossen, Einrichtung zum multifunktionalen Vereinshaus der Gemeinde.
- 2000 Aussenrestaurierung mit Begleitung der kantonalen Denkmalpflege.
- 2004 Neugestaltung des verbliebenen Parkgeländes (Raderschall Landschaftsarchitekten, Meilen/ZH) mit Begleitung der kantonalen Denkmalpflege. Restaurierung und Aufstellung einiger Elemente des Seerose-Hages inklusiv eines Tores, restauriert von Kunstschmied Moritz Häberling, Uerzlikon bei Kappel a.A.

QUELLEN ZUR BAUGESCHICHTE

AUS PUBLIKATIONEN VON HEINRICH BRUNNER

Auszug aus: Heinrich Brunner (Brunner 1957), Von der Seerose und vom Seerose-Quartier, Sonderdruck aus dem Anzeiger des Bezirkes Horgen 1957 (46 Seiten). Anlass zu dieser wertvollen Publikation, die zunächst im Horgner Anzeiger erschien, war der Abbruch der Nebengebäude, des Seerosehags und eines Teils des Parks der Villa «Seerose» im Frühling 1957.

Zur Baugeschichte der «Seerose»

Brunner 1957, S. 29:

Über die Baugeschichte der «Seerose» konnte dieser Tage deshalb allerhand Wissenswertes in Erfahrung gebracht werden, weil ein geschätzter Mitbürger, alt Baumeister Otto Keller, bei deren Erstellung als Bauführer tätig gewesen ist. Es war dies in den Jahren 1903 und 1904, zur Zeit des Baues der Villa, und im Jahre 1906, als auf dem Gelände der Strickler'schen Holzhandlung und des Gartens der Liegenschaft «Seergarten» das Wirtschafts- und Garagengebäude und das Gärtnerhaus mit den Gewächshäusern erstellt wurden, und der Park eine beträchtliche Erweiterung erfuhr.[...] Der Schöpfer der «Seerose» war Architekt Konrad von Muralt, damals einer der berühmtesten Architekten von Zürich. Herr Architekt Otto Keller hatte in dessen Firma die Stellung eines Bauführers inne. Konrad von Muralt hat in Zürich und anderwärts zahlreiche bedeutende und vor allem auch repräsentative Bauwerke geschaffen, und nach seinen Plänen sind namentlich auch viele vornehme Herrschaftshäuser erstellt worden; in Horgen ausser der «Seerose» die Villen Staub (bis vor kurzem Dr. Hitz), an der Neudorf-, und «Beau-Site» (ehemals Schärer und heute Dr. Fink) an der Stockerstrasse. Die «Seerose» ist in einem alten florentinischen Stil gehalten, welcher Elemente von Palästen und Schlössern in sich vereinigt, wie wir sie in Italien und im Tessin, der alten Heimat der Glaubensflüchtlinge von Muralt, vorfinden. Zur Sicherung der Fundamente des Baues war eine umfangreiche und kostspielige Pfählung notwendig, und für den Bau selbst fanden die besten und teuersten Natursteine Verwendung, Urner-Granit für die Fundamente, Hartsandstein von Oggione [richtig Oggiono] (Italien) für die Fenstereinfassungen, und Lägern- und Solothurner Jurakalkstein für das Mauerwerk. Für die Innenausstattung der vornehmen Räume kamen nur die besten Edelhölzer in Frage, und in dem auf der andern Seite der Strasse stehenden Wirtschafts- und Garagengebäude, in welchem sich die Wäscherei und Glätterei befanden, waren auch in den Garagen Wände und Böden geplättelt. Den Rohbau erstellte die Zürcher Bauunternehmung Baur & Co., und den Innenausbau besorgte vornehmlich die Firma Aeschbacher [richtig Aschbacher bzw. Wolff & Aschbacher] in Zürich. Bezüglich Gediegenheit und Solidität des Baumaterials suchte das Herrschaftshaus damals seinesgleichen. Da Herr Keller als Bauführer auch die Unterlagen für die Offerten zu beschaffen, und mit den Handwerkern und Lieferanten die Verträge abzuschliessen hatte, weiss er auch, dass zahlreiche Horgner Handwerker beim Bau lohnenden Verdienst fanden. Dem Bauherrn Jacques Huber stellt er das Zeugnis einer vornehmen Gesinnung aus, und er erklärt auch des bestimmtesten, dass keiner der Handwerker an ihm etwas zu verlieren hatte, sondern ausnahmslos alle für ihre Arbeiten gut bezahlt worden sind. [...]

Zur «Rose» und zur Weiterverwendung an der «Zuger-Rose»

Brunner 1957, S. 28 f.:

Und da beginnen wir am besten gleich mit der «Rose», dem Herrschaftssitz der Familie Stapfer-von Froben. Baumeister Huber habe – wird gesagt – seinerzeit die «Rose» auf Abbruch übernommen, sie beim heutigen Molkereirank an der Zugerstrasse [Zugerstr. 76/78] wieder aufgestellt, und «Zuger-Rose» getauft. Die unserer heutigen Betrachtung beigegebenen Bilder der alten «Rose» am See belegen eindeutig, dass die Stapfer'sche «Rose» und Hubers «Zuger-Rose» in ihrer äus-

sern Gestalt wirklich ganz und gar nichts gemein haben, und Baumeister Huber mit-hin seine «Zuger-Rose» ganz nach seinem Sinn architektonisch gestaltet, und vom Abbruch der «Rose» am See lediglich an Baumaterial das genutzt hat, was sich irgendwie weiterverwenden liess. [...] Man wird darum gut daran tun, diese zwei Sachen künftig streng auseinanderzuhalten, und nicht mehr weiterzuerzählen, die alte «Rose» stehe heute droben an der Zugerstrasse und heisse jetzt «Zuger-Rose».

Zur Entstehungsgeschichte des Schmiedeeisen-Parkhags

Brunner 1957, S. 44–45:

Von Herrn Baumeister Keller erhielt ich noch gleichentags die Bestätigung, dass tatsächlich mehrere Zürcher Schlossermeister an der Erstellung des Hages beteiligt gewesen seien, den einen von ihnen, Zwinggi, wusste er mir nach einigem Besin-nen sogar mit dem Namen zu nennen. Adolf Gloor aber hatte seinerzeit an der Kunst-gewerbeschule Basel vernommen, Schlossermeister Bertuch in Zürich habe den Hag geschaffen. Und die dritte Firma hatten wir auch bald herausgebracht, denn Herr Pletscher [Gustav Pletscher (*1877), Schlossermeister Zürich] war in den Jahren 1902 und 1903 in der Firma Hermann Neeser in Zürich tätig gewesen, deren Inhaberin damals die Witwe Neeser war. Herr Keller hat mir nachher die Richtigkeit der erhaltenen Angaben bestätigt, und wir wissen nun, dass der Hag von drei im Seefeld zu Zürich sesshaft gewesenen Schlossermeistern erstellt worden ist. [...] In der Werkstatt der Firma Hermann Neeser in Zürich stand 1903 ein schwarz bemaltes Gipsmodell der durch Prof. von Berlepsch geschaffenen Hag-Plastik in natürlicher Grösse. Nach dieser wurde, wie uns der ehemalige Schlossergeselle der Firma erklärte, für die einzelnen Teile des Hages Negativformen als Unterlage und Positivformen für den Stanzkopf geschaffen. Nachdem die Grundform eines sol-chen Teilstücks, beispielsweise des uns vorliegenden Ginkgo-Blattes, von Hand geschmiedet war, wurde ihm durch Stanzen die endgültige Form gegeben, und diese hernach noch durch Handarbeit im einzelnen verfeinert. Wenn einem die richtigen Werkzeuge zur Verfügung standen, und man sich auf der Schmiedekunst wirklich verstand, ging das Formen spielend. Für den Hag wurde schwedisches Flacheisen verwendet, welches sich leicht formen lässt, und sich nie spaltet. Herrn Pletscher waren alle drei Firmen bekannt, welche an der Erstellung des Hages beteiligt gewesen waren; er weiss jedoch nichts davon, dass eine von ihnen dieser Arbeit wegen finanziell in Schwierigkeiten gekommen wäre.

Zum Entwerfer des Seerosehages H. E. von Berlepsch-Valendas

Br.[Heinrich Brunner], Vom Schöpfer des Seerosehages in Horgen, in: Horgner Anzeiger, Mai 1959. Auszug:

Frau Dr. Doris Gäumann-Wild würdigt in der NZZ [1. Mai 1959] das beste Jugendstilinterieur Zürichs, welches das einzige grössere Werk des Meisters Hans Eduard von Berlepsch-Valendas in der Schweiz darstellt, mit liebevoller Einfühlung in dessen bedeutende Kunst eingehend. [...] Ihre gehaltvollen, der Künstlerpersönlichkeit von Berlepsch-Valendas vornehm gerecht werdenden Ausführungen und die beiden Bilder heimeln uns dermassen an, dass wir uns unwillkürlich sagen: «Grad so ist es ja bei uns in der Seerose!». Ja, die Innenarchitektur unseres einstigen Herrschaftshauses am See entspricht in ihrer Art so genau jener der Villa Tobler in Zürich, dass die Vermutung berechtigt ist, [...].

BRIEF DES BAUHERRN JACQUES HUBER, NEW YORK, AN SEINEN BRUDER GUSTAV HUBER VOM 16. DEZEMBER 1907

Einzig direkte Quelle zum Bau der Villa Seerose. Betrifft Verhandlungen mit Nachbar Samuel Wanner, erwähnt Architekt Konrad von Muralt und Gartenarchitekt Evariste Mertens.

Original im Ortsmuseum Horgen, überwiesen aus Akten des Notariats Horgen, Staatsarchiv Zürich. Maschinenschrift, auf drei Blättern mit angedrucktem Briefkopf: «SCHWARZENBACH, HUBER & CO./ NEW YORK».

New York, 16. December, 1907.

Per S.S.«OCEANIC».

Mein lieber Bruder!

Ich schickte Dir vor ein paar Tagen Copie des Briefes an Herrn Mertens [Evariste Mertens, Gartenarchitekt] und füge diesen Zeilen Copie meines heutigen Briefes an Herrn von Muralt [Konrad von Muralt, Architekt] und Herrn Wanner [Samuel Wanner, Fabrikant, zur Palme] bei. Ich bitte Dich, von dem Inhalt des letztern genau Kenntnis zu nehmen und Dich diesethalb baldmöglichst nach Empfang dieser Zeilen mit Herrn Wanner ins Einvernehmen zu setzen. Es ist zwar allerdings möglich, dass Herr Wanner, wenn er den baldigen Ankauf des Seegartens ernstlich beabsichtigt, sich heute vielleicht noch nicht entschliessen kann, ob er auch noch Land für einen neuen Weg kaufen will, da er im Falle des Ankaufs des Seegartens unter Umständen vorziehen wird, den Weg nach der Fabrik einfach eingehen zu lassen. Ein derartiger Entschluss seinerseits würde mich nun allerdings in meinen Plänen stören, da er eine vernünftige Disposition über das Land und zweckentsprechende Anlagen auf der Westseite der Strasse heute noch nicht gestatten würde. Da ich aber mehr der Ansicht zuneige, dass er einen Zugang zur Fabrik von der Seestrasse aus unter allen Umständen sich wird sichern wollen, so zweifle ich nicht daran, dass er der prompten kanzlei'schen Fertigung über Abtretung des nötigen Landes im Sinne meiner früheren Vereinbarung mit ihm seine Zustimmung geben wird. Ich autorisire Dich hie mit und gebe Dir mit diesen Zeilen die nötige Vollmacht dazu, bei dieser kanzlei'schen [Bl. II] Fertigung mich rechtsgültig zu vertreten und die Handlung an meiner statt vorzunehmen. Sollte diese Erklärung, die Du Herrn Notar Naegeli vorlegen magst, nicht genügend sein, um den Anforderungen des Gesetzes zu entsprechen, so bin ich natürlich gerne bereit, einen speciellen Vollmachts-Schein, den Herr Naegeli mir zuschicken mag, zu unterzeichnen.

Sollte Herr Wanner mit meinen Bedingungen, dass ich auf der Westgrenze bei allfälligen Bauten auf die Grenzlinie vorrücken kann, dass die Grenzmauer in der Höhe von sechs Fuss erstellt werden könne statt nur fünf Fuss, etc. nicht einverstanden sein, so bin ich im Notfalle gerne bereit, mich da den gesetzlichen Bestimmungen zu fügen.

Wenn die kanzlei'sche Fertigung vorgenommen worden, so denke ich, können die Arbeiten für die Anlagen prompt in Angriff genommen werden. Das Erste und Nötigste wird wohl sein, die Grenzmauer dem neuen Weg entlang auf der Nordseite erstellen zu lassen; da die alte Mauer am untern Garten hinter dem Pavillon zur Zeit noch nicht ganz abgebrochen werden kann, so wird man hier wohl am besten eine neue Mauer erstellen, umsomehr, als die alte Mauer dann beim Meyerhof-Land Verwendung finden kann. Wenn ich nicht irre, steigt das Terrain von der Seestrasse nach der Bahn zu, und wird die neue Mauer somit wohl graduirt, das heisst treppentartig, erstellt werden müssen.

Wie Du meinem Brief an Herrn Wanner entnehmen kannst, bleibt es ihm überlassen, die Breite des Weges nach Wunsch zu bestimmen, immerhin unter der Bedingung, dass solche zwei Meter Maximum nicht überschreiten darf. Es ist möglich, dass durch [Bl. III] die Anlage dieses Weges es notwendig wird, den schönen Apfelbaum unten an der Seestrasse in der Ecke am neuen Wege versetzen zu müssen, da er wohl zu nahe am Wege stehen würde, besonders weil er nicht hoch ist. Dies kann ja wohl geschehen, ohne dass der Baum Schaden nehmen wird.

Die Möglichkeit liegt natürlich vor, dass der alte Weg durch mein Land bestehen bleiben muss bis der neue fertig ist; dies wird aber doch nicht verhindern, dass die Grenzmauer dem neuen Weg entlang prompt erstellt werden kann, um die rechtzeitige Verpflanzung des Spalier-Obstes hinter dem Pavillon zu gestatten.

Ich lege Dir noch eine kleine Skizze ein, die Dir über Abtretung des Streifen Landes längs der Bahn von der Cisterne bis zum neuen Wege Aufklärung gibt. Die beiden punctirten Linien in roth, als neue Grenzen, gegen [geben?] Dir Andeutung, wie ich die Grenze regulirt zu haben wünsche. Es bleibt also Herrn Wanner überlassen, sich für die Linie parallel mit der Bahn oder für diejenige parallel mit der Seestrasse zu entscheiden, nur wünsche ich, dass die Grenzlinie auf beiden Seiten so scharf wie möglich an die Cisterne heran verlegt werde.

Ich sehe gerne Deinen Nachrichten über diese Angelegenheit entgegen und verbleibe, mit herzlichen Grüßen,

Dein Bruder
[handschriftlich] Jacques.

KOMMENTIERTER FOTOKATALOG ZU DEN EINZELRÄUMEN

BAUZUSTAND 1917 (FOTOS GABERELL) UND 2004 (FOTOS KAISER)

ERDGESCHOSS

Raum Nr. 0.01

Gaberell Aufnahme 522

Halle mit Kamin vom Esszimmer her gesehen

Zweidrittelhohes Holztäfer, rundum mit den Zimmerportalen verbunden und zusammengebaut. Glatte hochrechteckigen Füllungen, breiter Kopffries mit Flachschnitzereien mit stilisierten Rosenknospen. Korbbogiges Stuckgewölbe mit Jugendstilmotiven. Grosser Kristall-Korbleuchter.

Rechts vom Eingang zum Vorderen Salon eingebaute Wandsitzbank, lederbezogener Rücken. Darüber verdeckt ein Gemälde die Dekorationsmalerei von Karl Brägger. Ovaler Tisch, geschnitzter Säulenfuss, mit Orientteppich belegt, dazu zwei Armlehnsessel, geometrischer Jugendstil mit sparsamer Flachschnitzerei. An zentraler Stelle Hallen-Kamin (Gasfeuerung), eingefasst von Holztäferung, seitlich nach oben verjüngte Pilaster mit Frauenköpfen, umziehender grosser Fries. Tigerfell am Boden, ein exotisches Statussymbol.

Fehlend oder verändert:

Eingebaute Sitzbank entfernt, Deckenleuchter ersetzt.



Raum Nr. 0.01

Gaberell Aufnahme 530 – Vgl. S. 22

Halle mit Platz vor dem Kamin, Blick vom Treppenaufgang nach unten

Zweidrittelhohes Wandtäfer unter Einbezug von Türrahmen und Kaminverkleidung, bestehend aus hochrechteckigen Füllungen, die von einem breiten, flachgeschnittenen Kopffries mit stilisierten Rosenknospen abgeschlossen werden. Darüber gehen die Gipswände in ein korbbogiges, auf Zierkonsolen ruhendes Stuckgewölbe mit Jugendstilmotiven über. An der Decke grosser Kristall-Korbleuchter. – Rechts vom Eingang zum Vorderen Salon eingebaute Wandsitzbank mit lederbezogenem Rücken. Darüber verdeckt ein Gemälde (Steinhauermotiv) die im Täfer integrierte, originale Dekorationsmalerei von Karl Brägger; davor ovaler Tisch, geschnitzter Säulenschaft, mit Orientteppich belegt; dazu zwei Armlehnsessel, geometrischer Jugendstil mit sparsamer Flachschnitzerei. – Links repräsentativer Hallen-Kamin (Gasfeuerung), Holzverschalung in Fortsetzung der Wandtäferung, seitlich geschrägt und nach oben verjüngte Pilaster mit geschnitzten Frauenköpfen. Der vergipste Kaminhut geht in langgezogener Kehle in die Gipswand und -decke über. – Tigerfell (exotisches Statussymbol) auf einem grossen orientalischen Hallenteppich mit Herizborte. Der Antrittsposten des Treppenaufgangs mit kupfergetriebenem Zieraufsatz mit Leuchte in Form einer Opalglaskugel.

*Halle mit Treppenhaus (Raum Nr. 0.01).
Zustand Oktober 2004. Foto Urs Kaiser,
Malters/LU.*

Fehlend oder verändert:

Eingebaute Sitzbank entfernt, Deckenleuchter ersetzt.





Halle mit Treppenhaus (Raum Nr. 0.01).
Obere Reihe (von links nach rechts):
Stuckkonsole sowie Gurtbogenansatz
an der Nordostwand; Detail der
Stuckdecke mit profilierten
Kreuzrippen und flachem, floralem
Jugendstilornament; geschnitzte
Konsole beim Treppenaufgang.

Mittlere Reihe (von links nach rechts):
Schildchen mit Jugendstildekor an der
Schiebetüre zum Vorderen Salon
(Raum Nr. 0.03); Kugellampe mit
Kupferfassung über dem Antritts-
pfosten beim Treppenaufgang;
Türgriff und Schildchen an der zweiflügligen
Schwenkarm-Türe zum Windfang.

Unten: Teilansicht gegen die Verbindungs-
tür zum Esszimmer (Raum
Nr. 0.06). Zustand Oktober 2004.
Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.





Raum Nr. 0.02

Gabarell Aufnahme 531

Herren- oder Rauchsalon, Blick gegen Nordost-Ecke

Zweidrittelhohes Täfer mit eingebauten Wandkästen und Türrahmen, Flachschnitzerei mit Jugendstilmotiven. Tiefe Kassettendecke von schmalen Konsolen ausgehend, Füllungen mit Flachreliefs mit stilisierten Rosenblüten.

Leuchter aus Metallreif mit neun Pendelglasschirmen, dazu in den vier Ecken Trabantenlaternen. Rechts zweitüriges Einbaumöbel mit verglasten Türen und seitlichen Viertelrund-Nischen mit grossen Jugendstilvasen.

Auf dem ovalen mit Orientteppich gedeckten Tisch Gästebuch im gotischen Stil. Hochlehnlige Polstersessel mit Flachschnitzerei mit Flechtband-Motiven.

Auf Kredenz Zigarrenkisten, an der Wand drei bäuerliche Tabak-Pfeifen. Zigarettenetui auf Tisch, dazu Aschenbecher.

Fehlend oder verändert:

Zweitüriges Einbaumöbel rechts, Leuchter.



Raum Nr. 0.02

Gaberell Aufnahme 532

Herren- oder Rauchsalon, Blick gegen Westen mit Fenster zum Park

Zweidrittelhohes Täfer mit eingebauten Wandkästen und Türrahmen, Flachschnitzerei mit Jugendstilmotiven. Tiefe Kassettendecke von schmalen Konsolen ausgehend, Füllungen mit Flachschnitzerei mit stilisierten Rosenblüten. Leuchter aus Metallreif mit neun Pendelglasschirmen, dazu in den vier Ecken Trabantenlaternen.

Links Einbausofa mit seitlichen und oben abschliessenden Kästen, Vitrinen und Fächern. Darüber Gemälde mit Seelandschaft von Karl Brägger.

Rechts eingebauter Wandbrunnen mit halbrundem Korpus (darin Wasserzuleitung), als Rückwand ein Bronze-Flachrelief mit Frauenakt, von Halbsäulen gerahmt.

Auf dem ovalen Tisch Gästebuch im gotischen Stil, gedeckt mit Orientteppich wie Boden und Sofa.

Fehlend oder verändert:

Wandebau (Sofa, Schränke etc.) links vom Eintretenden mit modernem Kucheneinbau ersetzt. Dekorationsgemälde von Karl Brägger im Estrich deponiert.



Herren- oder Rauchsalon (Raum Nr. 0.02). Zustand während der Jubiläumsausstellung, Oktober 2004. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.



Herren- oder Rauchsalon (Raum Nr. 0.02). Links: Schildchen mit Jugendstilornamentik sowie Klinke der Tür zum Vorderen Salon (Raum Nr. 0.03). Foto Urs Kaiser, Malters/LU.

Rechts: Deckenkassette mit Stuckfüllung. Zustand April 1970. Fotoarchiv kant. Denkmalpflege.



Raum Nr. 0.03

Gaberell Aufnahme 523

Vorderer Salon, Blick zurück ins Treppenhaus

Weisse Stuckdecke, Rahmen aus überkreuzten Längsstreifen wie Notenlinien, besetzt mit Blumenmotiven.

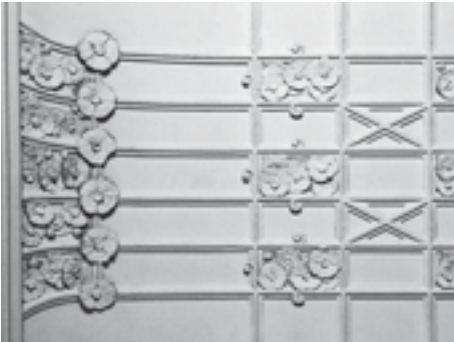
Schiebetüren gegen Vorraum (Halle). Wände mit halbhohen lackierten Mahagoni-Täfern. Entsprechend gearbeitet ist die Schiebetüre mit Rahmung und die faltbare Trennwand zum grossen Salon. Die Trennwand hat oben zwei Reihen quadratischer Schliff-Scheiben. Am oberen festen Teil farbige Bleiverglasung mit Jugendstilornamenten.

Metallener Ringleuchter mit hängenden blütenkelchförmigen Glasschirmchen. Eingebautes Ecksofa mit verglaster Wange, dazu angebaute Wandschränken.

Fehlend oder verändert:

Einbaumöbel, Leuchter.





Vorderer Salon (Raum Nr. 0.03).
Details der Stuckdecke mit
Jugendstilmotiven. Zustand Dezember
2004. Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.

Raum Nr. 0.03

Gaberell Aufnahme 524

Vorderer Salon, Blick gegen den See

Weisse Stuckdecke, Rahmen aus überkreuzten Längsstreifen, besetzt mit Blumenmotiven.

Wände mit halbhohen lackierten Mahagoni-Täfern. Rechts faltbare Trennwand zum grossen Salon geöffnet. Am oberen festen Teil farbige Bleiverglasung mit Jugendstilornamenten.

Bei den Fenstern zum See bildet eine Abschränkung mit Kugelleuchten auf den Pfosten und Jugendstilverglasung eine Art Alkoven, wo ein imposanter ausgestopfter Adler auf einem Baumstrunk aufgestellt ist.

Metallener Ringleuchter mit hängenden blütenkelchförmigen Glasschirmchen. Möbel im englischen Stil (Regency, Chippendale u.a.). Am Boden Eisbärfell, ein exotisches Statussymbol.

Fehlend oder verändert:

Einbaumöbel, Leuchter, es fehlen die Aufsätze mit den Kugelleuchten.





Vorderer Salon (Raum Nr. 0.03).
Links: Durchblick in den Grossen Salon
(Raum Nr. 0.04) bei geöffneter
Schiebetüre. Rechts: Blick gegen die
seeseitige Fensterfront; auf dem Tisch
ist der grosse Silberpokal sichtbar, den
Jacques Huber aus Anlass seines
Rücktritts aus der Firma erhalten hat
(vgl. Abb. S. 11). Zustand während der
Jubiläumsausstellung, Oktober 2004.
Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.

Raum Nr. 0.04
Gaberell Aufnahme 525
Grosser Salon, Blick gegen den Gartensaal

Halbhohes Mahagoni-Täfer wie im Vorderen Salon. Oberer Teil der Wand mit heller Textilbespannung. Decke ebenfalls in Mahagoni, von einem kniestockartigen Konsolenfries aufgehend, einen breiten Rahmen mit kassettierten Füllungen bildend. Mittleres Feld mit heller Textilbespannung (Damastmusterung). Vom Deckenrahmen hängen Leuchter, je vierflammig mit Opalglasballons. Halbhohes Mahagonitäfer mit zwei Türrahmen, die eine eingebaute Sofabank mit verspiegeltem Rücken flankieren. Entsprechende Eckeinbaumöbel.





Grosser Salon (Raum Nr. 0.04). Links: Farbige Jugendstilverglasung mit Frauenkopf in der Supraporte zum Gartensaal. Unten links und rechts: Farbige Jugendstilverglasungen der nordöstlichen Fensterfront. Die Verglasungen stammen aus der Werkstatt von Johann Albert Lüthi, Frankfurt a. M. Zustand Dezember 2004. Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.



Oben in den seeseitigen Fenstern und in der Supraporte zum Gartensaal farbige Jugendstilverglasung.

Flügel, mit orientalischem Gebetsteppich als Decke. Möbel im englischen Stil wie im Vorderen Salon. Viele kleine Nippes und Figuren, dazu Gemälde im Düsseldorfer Bauern- und Proletarierstil.

Fehlend oder verändert:

Textilbespannung an Decke und Wand. Einbaumöbel, Deckenleuchter.



Grosser Salon (Raum Nr. 0.04). Diagonale Raumsicht gegen den Gartensaal. Zustand während der Jubiläumsausstellung, Oktober 2004. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.

*Gartensaal/Veranda (Raum Nr. 0.05).
Rechts: Teilansicht gegen die
Fensterfront. Zustand während der
Jubiläumsausstellung, Oktober 2004.*

*Unten links: Deckenleuchter.
Unten rechts: Ausschnitt der Aufzugs-
vorrichtung der Rollläden. Zustand
Dezember 2004. Fotos Urs Kaiser,
Malters/LU.*



Raum Nr. 0.05
Gartensaal / Veranda

Wandtäfer, Tür- und Fensterrahmen weissgestrichen, Füllungen mit dunkelroten Kacheln.

Im Kopffries Leinwandeinsätze von Dekorationsmalerei, weisse Rosen auf grünem Grund, von Karl Brägger. Seitlich des Eingangs zwei eingebaute weissgestrichene Spiegelkonsolen. Die kreuzgewölbte Decke mit moosgrünen, golddamazierten Blattranken ausgemalt. Originale Sprossenfenster mit Messing-Beschläg und Rolläden. Originalbeleuchtung. Die anschliessenden Räume mit Doppeltüren isoliert.



Raum Nr. 0.06

Gaberell Aufnahme 526

Esszimmer bei geöffneten Türen, mit Blick in die Vorhalle

Zweidrittelhohes Wandtäfer mit Einbaubüffets und Türrahmen mit Supraporten, alles in Weiss gestrichen. Zwischen Täfer und Deckenansatz dunkle Textilbespannung.

Korbbogiges weisses Stuckgewölbe aus einer Reihe von korbbogig geblähten Segmenten mit Jugendstil-Blattmotiven. Kleine Glühbirnen in zwei Reihen, dazu ein mittlerer Metalleuchter mit Hängeampel und Satellitenlampen.

An den Längswänden je ein unterschiedlich gegliedertes Büffet, auf jenem links unter den aufgestellten Kostbarkeiten von Kristall und Silber ein Paar Keramik-Löwen als elektrifizierte Leuchter, dazu passende Pendüle. Serie von Stühlen und Armlehnsesseln, weissgestrichen, Sitz und Rücken mit dunklem Leder bezogen, die runden Vorderbeine mit Messingschuh. Dazu Auszugs-Tisch auf fünf geraden Pfostenbeinen, weissgestrichen, Blatt in Eiche furniert (Original vorhanden, Abb. S. 34). Die Flügel der Raumunterteilung gegen die Halle geöffnet. Die Supraporte mit farbiger Jugendstil-Verglasung und Flachschnitzrelief mit zwei lagernden Frauenfiguren (vgl. S. 57).



Fehlend oder verändert:

Decke, jetzt farbig gestrichen. Verglasung der Türen gegen Halle mit Holzfüllungen ersetzt.

Raum Nr. 0.06

Gaberell Aufnahme 527

Esszimmer, Blick gegen den Garten

Zweidrittelhohes Wandtäfer mit Einbaubüffets und Türrahmen mit Supraporten, alles in Weiss gestrichen. Zwischen Täfer und Deckenansatz dunkle Textilbespannung.

Korbbogiges weisses Stuckgewölbe aus einer Reihe von korbbogig geblähten Segmenten mit Jugendstil-Blattmotiven. Kleine Glühbirnen in zwei Reihen, dazu ein mittlerer Metalleuchter mit Hängeampel und Satellitenlampen.

An den Längswänden je ein unterschiedlich gegliedertes Büffet mit Nischen, Schubladen, Schränken und Vitrinen, seitlich mit offenen viertelrunden Tab-laren, die Füllungen tonneauförmig, oben mit Schliffverglasung. In der Ecke links Täfereinbau mit Wandbrunnen, Rückwand mit Bronzerelief (Fröschepaar, Nymphe mit Iris und Narzissen, vgl. S. 57).

Serie von Stühlen und Armlehnsesseln, weissgestrichen, Sitz und Rücken mit dunklem Leder bezogen, die runden Vorderbeine mit Messingschuh. Dazu Auszugs-Tisch auf fünf geraden Pfostenbeinen, weissgestrichen, Blatt in Eiche furniert (Original vorhanden). Vor dem Wandbrunnen lebensgrosser Tiger oder Löwin, wohl ausgestopfte Jagdtrophäe.

Fehlend oder verändert:

Decke, jetzt farbig gestrichen. Seeseitige Wand umgebaut, es fehlt das Büffet und die Tür gegen den Grossen Salon. Unterteil des Wandbrunnens abgeändert.



Raum Nr. 0.06

Gaberell Aufnahme 528 – Vgl. S. 34

Esszimmer, Blick gegen die geschlossenen Eingangstüren

Zweidrittelhohes Wandtäfer mit Einbaubüffets und Türrahmen mit Supraporten, alles in Weiss gestrichen. Zwischen Täfer und Deckenansatz dunkle Textilbespannung.

Korbbogiges weisses Stuckgewölbe aus einer Reihe von korbbogig geblähten Segmenten mit Jugendstil-Blattmotiven. Kleine Glühbirnen in zwei Reihen, dazu ein mittlerer Metallleuchter mit Hängeampel und Satellitenlampen.

An den Längswänden je ein unterschiedlich gegliedertes Büffet mit Nischen, Schubladen, Schränken und Vitrinen, seitlich mit offenen viertelrunden Tablar, die Füllungen tonneauförmig.

Serie von Stühlen und Armlehnsesseln, weissgestrichen, Sitz und Rücken mit dunklem Leder bezogen, die runden Vorderbeine mit Messingschuh. Dazu Auszugs-Tisch auf fünf geraden Pfostenbeinen, weissgestrichen, Blatt in Eiche furniert (Original vorhanden).

Die Flügel der Raumunterteilung haben tonneauförmige Füllungen, die original mit geschliffenen Gläsern, analog zu den Büffets, verglast waren. Die Supraporte mit farbiger Jugendstil-Verglasung, Flachschnitzrelief mit zwei lagernden Frauenfiguren.

Man beachte unter dem Tisch die elektrische Klingel für die Bedienung.

Fehlend oder verändert:

Decke, jetzt farbig gestrichen.

Verglasung der Türen gegen Halle mit Holzfüllungen ersetzt. Seeseitige Wand umgebaut, es fehlt das Büffet und die Tür gegen den Grossen Salon.



Esszimmer (Raum Nr. 0.06). Diagonale Raumansicht gegen die Verbindungstüre zur Halle (Raum Nr. 0.01); im Vordergrund der gedeckte, ursprüngliche Esszimmertisch anlässlich der Jubiläumsausstellung, Oktober 2004. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.



*Esszimmer (Raum Nr. 0.06).
Oben: Flachrelief mit zwei lagernden
Frauenfiguren in der Supraporte beim
Durchgang zur Halle (Raum Nr. 0.01).
Rechts: Wandbrunnen mit Kupferrelief
in der östlichen Raumecke. Zustand
Dezember 2004. Fotos Urs Kaiser,
Malters/LU.*



Raum Nr. 0.06

Gaberell Aufnahme 529

Esszimmer, Blick gegen die geschlossenen Türen.

Zweidrittelhohes Wandtäfer mit Einbaubüffets und Türrahmen mit Supraporten, alles in Weiss gestrichen. Zwischen Täfer und Deckenansatz dunkle Textilbespannung.

Korbbogiges weisses Stuckgewölbe aus einer Reihe von korbbogig geblähten Segmenten mit Jugendstil-Blattmotiven. Kleine Glühbirnen in zwei Reihen, dazu ein mittlerer Metallleuchter mit Hängeampel und Satellitenlampen.

An den Längswänden je ein unterschiedlich gegliedertes Büffet, auf jenem links ein Paar Keramik-Löwen als elektrifizierte Leuchter, dazu passende Pendüle.

Serie von Stühlen und Armlehnsesseln, weissgestrichen, Sitz und Rücken mit dunklem Leder bezogen, die runden Vorderbeine mit Messingschuh. Dazu Auszugs-Tisch auf fünf geraden Pfostenbeinen, weissgestrichen, Blatt in Eiche furniert (Original vorhanden).

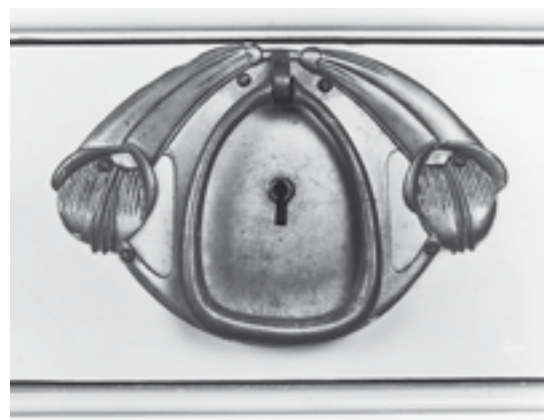


Die Flügel der Raumunterteilung haben tonneauförmige Füllungen, die original mit geschliffenen Gläsern, analog zu den Buffets, verglast waren (heute ersetzt). Die Supraporte mit farbiger Jugendstil-Verglasung und Flachschnitzrelief mit zwei lagernden Frauenfiguren (vgl. S. 57).

Fehlend oder verändert:

Decke, jetzt farbig gestrichen. Verglasung der Türen gegen Halle mit Holzfüllungen ersetzt. Buffet seitlich abgeändert.

*Esszimmer (Raum Nr. 0.06).
Mehrteiliges Einbaubüffet an der
Südwestwand, unten Details der
Jugendstilbeschläge. Zustand
Dezember 2004. Fotos Urs Kaiser,
Malters/LU.*



Raum Nr. 0.07

Office zum Esszimmer

Zwei originale Türgerichte, weissgestrichen, jenes gegen den Vorraum in Eiche. Ecke mit Essliftkasten zur unterhalb liegenden Küche. Fensternischen mit Marmorabdeckungen, neue Fensterflügel.

1. OBERGESCHOSS

Raum Nr. 1.01

Gaberell Aufnahme 535

Treppenhaus, Blick von oben auf das Zwischenpodest

Dreiviertelhohes Wandtäfer mit schmalen hochrechteckigen, oben stichbogigen Füllungen.

Decke aus schmalen, profilierten Holzrahmen mit vergipsten hellen Füllungen. Beleuchtung mit zentraler achtflammiger Ampel mit vier kleineren Trabantenlampen, diese mit Eisenstäben verstrebt.

Grosses Treppenhausfenster mit Jugendstilverglasung.

An der Wand ein dramatisches Jagd- oder Schlachtengemälde.

Fehlend oder verändert:

Trabantenlampen entfernt, an der Wand heute ein anderes Kriegsgemälde von Theodor Rocholl (1854–1933) aus dem Jahr 1917, früher im Billardzimmer.



Raum Nr. 1.01

Vorplatz und Aufgang

Deckenlampe im Treppenhaus original, es fehlen die vier Trabantenleuchten wie auf den Fotos. Eine ähnliche etwas kleinere ersetzt den ursprünglichen Kristall-Korbleuchter in der Halle.

Täferung bis in etwa Zweidrittel der Wandhöhe in Eiche furniert, silbern gebeizt. Hochrechteckige Füllungen, Kopfteil mit stichbogigem Abschluss. Wand zum Herrschaftsschlafzimmer als durchgehende Einbauschränkefront, in der Mitte die einflügelige Zimmertüre einfassend.



Halle mit Treppenhaus (Raum Nr. 1.01).
 Oben: Ausblick von der Halle gegen
 das Treppenhaus mit dem markanten
 Staffelfenster und dem Deckenleuchter.
 Rechts: Signatur am Staffelfenster im
 Treppenhaus; einteiliges Jugendstil-
 fenster der Glasmalerei Johann Albert
 Lüthi, Frankfurt a. M. im Treppenhaus;
 Ausschnitt der Treppenbrüstung im
 Bereich des Zwischenpodests. Zustand
 Dezember 2004 bzw. März 2005.
 Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.



Raum Nr. 1.02

Gaberell Aufnahme 540

Gastzimmer I, Blick gegen die Eingangstür

Wände mit feingestreiften Tapeten bis unterhalb des Kehlenansatzes der weissen Stuckdecke. Breiter umziehender Rahmen mit Efeulaub und Früchten. Deckenlampe mit drei Trabantenampeln.

Zimmertüre und ganze Wand links vom Eintretenden mit eingebauter, elektrisch beleuchteter Lavabo- und Toilettenanlage, flankiert von zwei doppeltürigen Spiegel-Schränken. Mahagoni, Chromarmaturen und Spiegelglas deuten auf englische oder amerikanische Vorbilder. Zwei Cuvetten und Nische in geflecktem Marmor ausgeschlagen.

Grandlit in Bettnische, Messingbettstatt, Rundstäbe, parallel geführt, verschraubt, runde Knäufe. Kopfteil mit Ansatz eines Betthimmels, seitliche Arme, mit Tüllvorhang. Seitlich je ein Nachttisch mit elektrischer Lampe. Davor Chaiselongue mit Überwurf.

Rechterhand vom Eingang ein Koffer-Bock, darauf zwei Reisekoffer.

Fehlend oder verändert:

Lavaboeinbau mit Spiegel-Schrank entfernt.



Raum Nr. 1.02
Gaberell Aufnahme 541
Gastzimmer I, Blick gegen Osten

Wände mit feingestreiften Tapeten bis unterhalb des Kehlenansatzes der weißen Stuckdecke. Breiter umziehender Rahmen mit Efeulaub und Früchten. Deckenlampe mit drei Trabantenampeln.

Grandlit in Bettnische, Messingbettstatt, Rundstäbe, parallel geführt, verschraubt, runde Knäufe. Kopfteil mit Ansatz eines Betthimmels, seitliche Arme, mit Tüllvorhang. Seitlich je ein Nachttisch mit elektrischer Lampe. Davor Chaiselongue mit Überwurf. Halbhohe Büchergestell mit Bibliothek. Rechts vom Bett bzw. Eingang ein Koffer-Bock, darauf zwei Reisekoffer.

Fehlend oder verändert:
Wände neu tapeziert.





Raum Nr. 1.03
Gaberell Aufnahme 549
 Gastzimmer II, Blick gegen Norden zum Seebalkon

Wände mit gestreiften Tapeten. Fenster- und Balkontüre zum Seebalkon, geschliffene Gläser, mit kleiner Sprossung. Weisse Stuckdecke mit floralen Jugendstilmotiven. Deckenlampe mit leichtem Metallgestell, Opalglasballons. Einheitlich weissgestrichenes Mobiliar: Doppelbetten, Schrank, Lavabomöbel, Schreibtisch, Toilettentisch, runder Sofatisch, Chaiselongue, Armsessel, zwei Polsterstühle, alles wie Sofa mit grossblumigem Jugendstilstoff bezogen.



Gastzimmer II (Raum Nr. 1.03).
 Links: Diagonalansicht gegen die Balkontüre. Zustand während der Jubiläumsausstellung, Oktober 2004.
 Oben: Eckausschnitt der Stuckdecke mit Jugendstilmotiv. Zustand Dezember 2004. Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.



Raum Nr. 1.03
 Gaberell Aufnahme 550
 Gastzimmer II, Blick gegen Süden

Wände mit gestreiften Tapeten. Weisse Stuckdecke mit floralen Jugendstil-motiven. Deckenlampe mit leichtem Metallgestell, Opalglasballons. Durchgehend weissgestrichenes Mobiliar. Eingebaute Lavabo-Kommode, zwei Cuvetten, graugefleckter Marmor, Chromstahlarmaturen, Spiegel, seitlich Lampen. Dazu passender Einbau-Spiegelschrank.

Fehlend oder verändert:
 Stuckdecke, Wände und Parkett neuerdings renoviert. Lavabo-Kommode, Schrank entfernt.



Raum Nr. 1.04
 Damenzimmer

Wohn- und Schlafzimmer der Hausherrin, mit angrenzendem Boudoir (Frisierzimmer) (1.05) heute einen Raum bildend. Ursprüngliche Unterteilung mit zwei Wandeinzügen im vordern Drittel gegen den Balkon, mit einer Schiebetüre oder Falлтüre, analog zu Salon und Veranda im untern Stockwerk. Davon vielleicht die Türen in Mahagoni (Estrich). Decke in zwei ähnliche Stuckdecken unterteilt, mit neuerer Farbfassung. Täfer und Fensterrahmen original in Mahagoni (ein Fensterrahmen modernisiert). Im kleinern Teil (Boudoir) mit Ausgang zum Balkon etwas breiteres Original-Fenster auf der Seeseite.

Raum Nr. 1.05

Gaberell Aufnahme 536

Boudoir, Blick gegen Südosten zum Balkon

Teilaufnahme des ursprünglichen Boudoirs (Frisierzimmer), angrenzend an das Damenzimmer und das Herrschaftsschlafzimmer. Weisse Stuckdecke, ganze Wand mit dunkelfarbiger, geblumter Tapete. Fenster- und Türrahmen wie das Täfer in Mahagoniholz.

Links Toilettentisch, mit Spiegel (schwenkbare Flügel), strenge Form, gedrechselte Beine, wohl Mahagoni, passend zu kleinem Ziertisch im Vordergrund, beides englischer Stil um 1900.

Auf dem Toilettentisch Frisier-Utensilien einer Dame, Parfümflaschen etc. Beleuchtung seitlich mit elektrischen Lampen. Rechts Schreib-Kommode mit Vitrine in Mahagoni, im englischen Stil.

Ölgemälde mit Kaminfeger-Knabe, typisch für die Motivwahl der Düsseldorfer Malerschule.

Fehlend oder verändert:

Ursprünglich ein mit zwei Wandeinzügen gegen das Damenzimmer unterteilter kleinerer Raum, mit einer Schiebetüre oder Falttüre, analog zu Salon und Veranda im untern Stockwerk. Davon vielleicht die Türen in Mahagoni (im Estrich deponiert).



Raum Nr. 1.06

Gaberell Aufnahme 537

Herrschafts-Schlafzimmer, Blick gegen Fensterseite und Cheminéewand

Weisse Stuckdecke mit Notenlinienrahmen, verbindende Blumenkränze. Deckenlampe aus leichten Metallreifen mit Pendelleuchten und mittlerem Opalglasballon.

Einheitliche Gestaltung der Wände bis unter den Stuckdeckenansatz mit Einbaumöbeln (Bettnische, Cheminée-Wand mit Sitzbank), unter Einbezug der Zimmertüren, oben mit durchlaufender Leiste auf der Höhe des Stuckdeckenansatzes zusammengefasst. Freie Wandflächen mit gestreiften Tapeten. Helles, hochpoliertes Holz (Ahorn) mit Füllungen in Korbbogen- und Tonneauförmigen. Kontrast zwischen glatten hochpolierten Flächen und flachgeschnitzten Füllungen, diese stellenweise mit Jugendstilmotiven wie Knospen, Blüten und Blättern.

Symmetrische Wandgestaltung als Nische mit Cheminée-Kredenz, oben indirekt beleuchtet, die seitlichen halbhohe Schränke mit einem korbbogigen Holzrahmen zusammengefasst. Gekachelte Rückwand, die Mitte mit einem Wanddekoriations-Gemälde «Hortensien», Gegenstück zur Bettnische. Im Zentrum eine Cheminée-Anlage (Gasfeuerung), die Öffnung mit dekorativem Metallrahmen vergittert, Rahmung mit Marmor verblendet. Seitlich anschliessend gepolsterte Fauteuils auf kurzen Beinen.

Fehlend oder verändert – vgl. S. 28:

Auf drei Seiten des Zimmers wurde der alte Ausbau entfernt, vorhanden ist noch die Eingangsfrent mit Türrahmen und zwei Doppeltür-Schränke.

Die Stelle des Kamins ist erkennbar an der Marmorplatte im Boden, wo das Parkett zurückspringt. An Einbauteilen sind im Estrich noch erhalten: Die beiden Kästen seitlich der Polstersitze, das Dekorationsbild mit Blumen von Karl Brägger, Türen, zwei Nachttische.



Raum Nr. 1.06

Gaberell Aufnahme 538 – Vgl. S. 36

Herrschafts-Schlafzimmer, Blick gegen Norden zur Bettnische

Weisse Stuckdecke mit Notenlinienrahmen, verbindende Blumenkränze. Deckenlampe aus leichten Metallreifen mit Pendelleuchten und mittlerem Opalglasballon.

Einheitliche Gestaltung der Wände bis unter den Stuckdeckenansatz mit Einbaumöbeln (Bettnische, Cheminée-Wand mit Sitzbank), unter Einbezug der Zimmertüren, oben mit durchlaufender Leiste auf der Höhe des Stuckdeckenansatzes zusammengefasst. Freie Wandflächen mit gestreiften Tapeten. Helles, hochpoliertes Holz (Ahorn) mit Füllungen in Korbbogen- und Tonneaufornen. Kontrast zwischen glatten hochpolierten Flächen und flachgeschnitzten Füllungen, diese stellenweise mit Jugendstilmotiven wie Knospen, Blüten und Blättern. Bettnische mit verkürztem Himmel, die Nachttische einfassend, flankiert seitlich von Türrahmen (links wohl blind), hinter der Vorhangblende indirekt beleuchtet. Über dem Doppelbett Füllung mit Wandgemälde «Hortensien vor einer Landschaft».

Doppelte Bettstatt mit breiten, gerundeten Rahmen und Füllungen. Nachttische auf geraden Sockeln, darüber viertelrunde, verglaste Schränkchen. Zwei elektrische Nachttisch-Leselampen.

Seitlich des Ehebetts zwei Porträts der Kinder Else bzw. Hans von Becker [1914 von Wil Howard, Pseudonym für Rudolf Hermann (1879–1963)].

Fehlend oder verändert:

Auf drei Seiten des Zimmers wurde der alte Ausbau entfernt, vorhanden ist noch die Eingangsfront mit Türrahmen und zwei Doppeltür-Schränken. An Einbauteilen sind im Estrich noch erhalten: Die beiden Kästen seitlich der Polstersitze, das Dekorationsbild mit Blumen von Karl Brägger, Türen, zwei Nachttische.



Herrschafts-Schlafzimmer (Raum Nr. 1.06). Ursprüngliches Mobiliar am fotografisch belegten, früheren Standort; das ehemalige Cheminée in der Mitte fehlt. Das gerahmte Leinwandbild «Hortensien» stammt von Karl Brägger (1875–1907). Zustand während der Jubiläumsausstellung, Oktober 2004. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.



Herrschafts-Schlafzimmer (Raum Nr. 1.06). Ausschnitte der Stuckdecke mit Jugendstilmotiven. Zustand Dezember 2004. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.

Raum Nr. 1.06

Gaberell Aufnahme 539

Herrschafts-Schlafzimmer, Blick gegen Westen mit Schrank- und Cheminée-Wand

Weisse Stuckdecke mit Notenlinienrahmen, verbindende Blumenkränze. Deckenlampe aus leichten Metallreifen mit Pendelleuchten und mittlerem Opalglasballon.

Einheitliche Gestaltung der Wände bis unter den Stuckdeckenansatz mit Einbaumöbeln (Schränke, Bettnische, Cheminée-Wand mit Sitzbank), unter Einbezug der Zimmertüren, oben mit durchlaufender Leiste auf der Höhe des Stuckdeckenansatzes zusammengefasst. Freie Wandflächen mit gestreiften Tapeten. Helles, hochpoliertes Holz (Ahorn) mit Füllungen in Korbbogen- und Tonneauformen. Kontrast zwischen glatten hochpolierten Flächen und flachgeschnitzten Füllungen, diese stellenweise mit Jugendstilmotiven wie Knospen, Blüten und Blättern.

Links Wandgestaltung als eine Art Nische mit Cheminée-Kredenz, oben indirekt beleuchtet, die seitlichen halbhohe Schränke in einem Bogen einfassend. Gekachelte Rückwand, die Mitte mit einem Wanddekoration-Gemälde «Hortensien», Gegenstück zur Bettnische. Im Zentrum eine Cheminée-Anlage, gasbeheizt, die Öffnung mit dekorativem Metallrahmen vergittert, Rahmung mit Marmor verblendet. Seitlich anschliessend gepolsterte Fauteuils auf kurzen Beinen.

Fehlend oder verändert:

Auf drei Seiten des Zimmers wurde der alte Ausbau entfernt, vorhanden ist noch die Eingangsfront mit Türrahmen und zwei Doppeltür-Schränken. Die Stelle des Kamins ist erkennbar an der Marmorplatte im Boden, wo das Parkett zurückspringt. An Einbauteilen sind im Estrich noch erhalten: Die beiden Kästen seitlich der Polstersitze, das Dekorationsbild mit Blumen von Karl Brägger, Türen und zwei Nachttische.





Herrschafts-Schlafzimmer (Raum Nr. 1.06). Dreiteiliges Leinwandbild mit blauen Hortensien von Karl Brägger (1875–1907). Vgl. Gaberell-Aufnahme 538, S. 36. Zustand während der Jubiläumsausstellung, Oktober 2004. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.

Raum Nr. 1.07

Gaberell Aufnahme 533

Schreibsalon, Blick gegen Südwesten

Tapezierte Wände (parsemé mit Röslein). Weisse Stuckdecke mit überkreuzten Notenlinienstreifen und Blumengirlanden.

Leuchter: leichtes Metallgestänge mit mehrteiliger Hauptampel und acht Trabanten-Lampen.

Wände mit eingebauten Möbeln: Sofa, Ecksofa, Eckschreibtisch und mehrtürige Schrankvitrine mit Aufsatz. Exotische Hölzer, poliert, Beine mit Messingschuhen, wie die freien Möbel im englischen Stil. Familienfotos der Familie von Becker.





Fehlend oder verändert:

Ursprünglicher Durchgang zum Herrschafts-Schlafzimmer verbaut (übertapeziert). Es fehlen alle Einbaumöbel. Tür-Rahmen und -Verkleidung gegen Korridor noch vorhanden, helles poliertes Holz.



Raum Nr. 1.07

Gaberell Aufnahme 534

Schreibsalon, Blick gegen Südosten

Tapezierte Wände (parsemé mit Röslein). Weisse Stuckdecke mit überkreuzten Notenlinienstreifen und Blumengirlanden. Leuchter: leichtes Metallgestänge mit mehrteiliger Hauptampel und acht Trabanten-Lampen.

Wände mit eingebauten Möbeln: Sofa, Ecksofa, Eckschreibtisch und mehrtürige Schrankvitrine mit Aufsatz. Exotische Hölzer, poliert, Beine mit Messingschuhen, wie die freien Möbel im englischen Stil. Familienfotos der Familie von Becker.

Fehlend oder verändert:

Ursprünglicher Durchgang zum Herrschafts-Schlafzimmer verbaut (übertapeziert). Es fehlen alle Einbaumöbel. Tür-Rahmen und -Verkleidung gegen Korridor noch vorhanden, helles poliertes Holz.

Schreibsalon (Raum Nr. 1.07). Ausschnitt der Stuckdecke mit überkreuzten Notenlinienstreifen. Zustand Dezember 2004. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.





*Nebentreppenhaus bzw. Korridor (ohne Raum Nr.).
Links: Nische mit eingebautem Waschbecken und Rollladen.
Rechts: Teilansicht der Brüstung im Nebentreppenhaus. Zustand Dezember 2004. Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.*

Raum Nr. 1.09
Balkonraum gegen Südwesten.

Ursprünglich mit dem Badezimmer nebenan verbunden (davon eine zugebaute Türe). Unbeheizt, Doppelabschlüsse.
Heute mit Fenstern verglast, ursprünglich vermutlich offen (deswegen wohl Türe mit Rollladen gegen das Treppenhaus isoliert).
Original Kachelboden (weiss/dunkel übereck). Täfer weissgestrichen. Decke (Klostergewölbe) mit Leistentäfer. Originallampe.



Raum Nr. 1.10
Damentoilette

Früher wohl ein Badezimmer, originales Jugendstilfenster, zweiflügelig.



*Nebentreppenhaus bzw. Korridor (ohne Raum Nr.). Links: Türe zum Schreibsalon (Raum Nr. 1.07); Jugendstilfries am Deckenansatz.
Rechts: Balkonraum, ehem. Veranda (Raum Nr. 1.09). Zustand Dezember 2004. Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.*

2. OBERGESCHOSS

Raum Nr. 2.01
Vorraum

Parkett Eiche, Fischgrat, weisse Stuckdecke, Jugendstil, zwei Doppeleinbauschränke.

Raum Nr. 2.02
Gaberell Aufnahme 545
Zimmer Tochter II, Blick gegen Norden zum See-Erker.

Wände tapeziert (englische Blumentapete), oberstes Viertel weissgekipst. Einfache gerade Stuckdecke mit Jugendstilmotiven. Alles Mobiliar einheitlich weissgestrichen.

Erker gegen See mit seitlichen Fenstern, seitlich mit halbhohen Jugendstil-Schranken abgetrennt.

Bettstatt mit Messinggestell, Rundstäbe, Kugelverzierungen, historische Formen, Kopfteil mit seitlichen Armen, Bettvorhänge aus Tüll und Spitzen.

In der Fensteralkove zum See kleiner Schreibtisch, mit zwei Stühlen, einer im strengen, einer im fließenden Jugendstil.

Auf einem Tischchen ist für vier Personen zum Kaffee gedeckt (Porzellan). Puppen und Nippes deuten auf ein Mädchenzimmer.

*Zimmer Tochter II (Raum Nr. 2.02).
Unten: Seitliche Scheidewand beim
Erker. Zustand Dezember 2004.
Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.*

Fehlend oder verändert:

Heute mit Holzwand unterteilt in Küche und Schlafzimmer. Vorhanden sind noch die Stuckdecke und die Erker-Alkove mit seitlichen Schranken.



Raum Nr. 2.02

Gaberell Aufnahme 546

Zimmer Tochter II, Blick gegen Süden zum Zimmereingang

Wände tapeziert (englische Blumentapete), oberstes Viertel weissgekipst. Einfache gerade Stuckdecke mit Jugendstilmotiven. Alles Mobiliar einheitlich weissgestrichen. Bettstatt mit Messinggestell, Rundstäbe, Kugelverzierungen, historistische Formen, Kopfteil mit seitlichen Armen, Bettvorhänge aus Tüll und Spitzen. Kleiner Toilettentisch mit Spiegel und Tüll-Himmel, mit Frisiergegenständen. Eintüriger Kleiderschrank. Ruhebett mit orientalischem Überwurf. Auf einem Tischchen ist für vier Personen zum Kaffee gedeckt (Porzellan). Puppen und Nippes deuten auf ein Mädchenzimmer.

Fehlend oder verändert:

Heute mit Holzwand unterteilt in Küche und Schlafzimmer. Vorhanden sind noch die Stuckdecke und die Erker-Alkove mit seitlichen Schrank.



Raum Nr. 2.03

Gaberell Aufnahme 553

Musik-Zimmer, Blick gegen Nordosten zum See

Längswände mit Dekorationsmalerei oder Tapeten, in tonnenförmige Decke aufgehend. Rechts über dem Klavier Vorhangblende in der Art eines Rokoko-Betthimmels. Runder Salontisch mit vier Armlehnstühlen, gerade Formen, Kronleuchter. Klavier in Holzkasten, nature, geometrischer Jugendstil. Dazu dreibeiniger Klavierhocker, Sitzpolster auf funktionalistischem Metallgestänge.

Musikinstrumente: Handharmonika. Grammophon in Holzkasten, Handbetrieb. An der linken Wand ein Harmonium und Spielbank in «altdeutscher Eiche». Musiknotenständer mit Musikalie «Die goldene Geige».

Fehlend oder verändert:

Decke heruntergehängt, Wände weissgestrichen. Zimmertüre, Brusttäfer, zwei Wandschränke original, weissgestrichen.



Raum Nr. 2.03
Gaberell Aufnahme 554
Musik-Zimmer, Blick gegen Osten

Längswände mit Dekorationsmalerei oder Tapeten, in tonnenförmige Decke aufgehend. Rechts über dem Klavier Vorhangblende in der Art eines Rokoko-



Betthimmels. Runder Salontisch mit vier Armlehnstühlen, gerade Formen, Kronleuchter. Klavier in Holzkasten, nature, geometrischer Jugendstil. Dazu dreibeiniger Klavierhocker, Sitzpolster auf funktionalistischem Metallgestänge.

Fehlend oder verändert:

Decke heruntergehängt, Wände weissgestrichen. Zimmertüre, Brusttäfer, zwei Wandschränke original, weissgestrichen.

Raum Nr. 2.04

Gaberell Aufnahme 543

Zimmer Sohn, Blick zur Trennwand gegen das Studierzimmer

Wände tapeziert. Gerade weisse Stuckdecke mit fliessenden vegetabilen Jugendstilmotiven. Gusseisen-Deckenlampe mit vier Satellitenarmen, historistisch. Vom anschliessenden Studierzimmer (2.05) abgetrennt mit einem symmetrischen vertäfernten Einbau von Durchgang (Zimmertüre) und seitlichen Doppelschränken. Möblierung: Runder Salontisch. Tischlampe mit geflochtenem Fuss und Schirm. Bettstatt, geradlinig, Naturholz mit Intarsienband. Stuhl mit geflochtenem Sitz, gesprossstem Rücken, bogenverstrebt Beine. Waschtisch mit zwei Cuvetten, weisser Marmor, verchromte Armaturen, Spiegelaufsatz, elektrisch beleuchtet.



Fehlend oder verändert:
Waschtisch entfernt. Wände weiss, neu gestrichen.



Raum Nr. 2.04

Gaberell Aufnahme 544

Zimmer Sohn, Blick zur Fensterwand und ins Studierzimmer

Wände tapeziert. Gerade weisse Stuckdecke mit fließenden vegetabilen Jugendstilmotiven. Gusseisen-Deckenlampe mit vier Satellitenarmen, historisch.

Vom anschliessenden Studierzimmer (2.05) abgetrennt mit einem symmetrischen vertäfelten Einbau von Durchgang (Zimmertüre) und seitlichen Doppelschränken. Gestrichenes gestemtes Knietäfer unterhalb der Fensterfront, als Verkleidung der Heizungskörper, analog zur Zimmerunterteilung.

Möblierung: Runder Salontisch mit quadratischem Stempelfuss. Tischlampe mit geflochtenem Fuss und Schirm. Dabei zwei Armlehnsessel, strenge Form, Stoffbespannung im Rücken und Sitz. Kleiner Toilettentisch mit Spiegel. Runder Schachtisch mit dreiteiligem Fuss.

Fehlend oder verändert:
Waschtisch entfernt. Wände weiss, neu gestrichen.



Raum Nr. 2.05

Gaberell Aufnahme 542

Studierzimmer, Blick gegen Süden

Über den Schmalseiten des Turmzimmers stichbogige Tonnendecke, mit Jugendstilornamenten tapeziert. An der Wand rechts eingebaute Wandregale mit Vitrinen, mit eingebautem Sofa und metallener Heizkörper-Verkleidung. Deckenlampe mit Glasschirm, mit drei Trabantenlampen, schlichter Jugendstil. Arbeitstisch (Schieferblatt?) mit geschrägten Ecken, mit ausgestellten, durch einen Steg verbundenen Beinen, Jugendstil. Dazu Armlehnsessel. Auf dem Tisch Schulbücher. In der Ecke Arbeitstischchen mit einer abgedeckten Schreibmaschine (?) Marke «MONARCH VISIBLE», dazu Stuhl mit gesprosser Rückenlehne, Arbeitslampe an Wandarm. Kleine historistische Pendüle. Globus auf der Fensterbank.

Fehlend oder verändert:

Tonnendecke, heute schmucklos. An der Einbauwand fehlt das Sofa. Heizungskörper entfernt, Verkleidung vorhanden.



Studierzimmer (Raum Nr. 2.05).
Einbaumöbel an der Südwestwand.
Gesamtansicht sowie verschiedene
Details mit feiner Einlegearbeit bzw.
dekorativ durchbrochener Metallarbeit.
Zustand Dezember 2004. Fotos Urs
Kaiser, Malters/LU.



Raum Nr. 2.06

Gaberell Aufnahme 547

Zimmer Tochter I, Blick gegen Osten zur Fensterwand

Wand mit Tapete (Blätter und Vögel). Gerade weisse Stuckdecke mit fließenden Jugendstilornamenten. Leichte Deckenlampe, verstellbare Mittellampe mit Textilschirm, drei Trabantenlampen.

Grosses Zimmer mit vier Bogenfenstern gegen Park, im vorderen Drittel durch eine Art Pergola mit Jardiniere und einem mittleren Durchgang abgetrennt. Seitlich verbunden mit je einem doppeltürigen Wandschrank, gegen Fensterseite mit Büchergestell.

Mobiliar in verspielten, graziösen Formen des Neo-Louis XVI, einheitlich hellgestrichen, Sitze und Rücken in Joncgeflecht. Nippes und Puppen deuten auf ein Mädchenzimmer. Schreibtisch an der Fensterfront, dazu Armlehnsessel, beides in strengen Formen des Jugendstils, weissgestrichen.

Links Frisiertischchen mit geschweifter Front, mit dreiteiligem, aufklappbarem Spiegel.

Fehlend oder verändert:

Es fehlen die pergolaartigen Einbauten; erhalten sind die Einbauschränke und die Zimmertüre.



Raum Nr. 2.06

Gaberell Aufnahme 548

Zimmer Tochter I, Blick gegen Westen zum Zimmereingang

Wand mit Tapete (Blätter und Vögel). Gerade weisse Stuckdecke mit fließenden Jugendstilornamenten. Leichte Deckenlampe, verstellbare Mittellampe mit Textilschirm, drei Trabantenlampen.

Mobiliar in verspielten, graziösen Formen des Neo-Louis XVI, einheitlich hellgestrichen, Sitze und Rücken in Joncgeflecht. Nippes und Puppen deuten auf ein



Mädchenzimmer. Rechts Frisiertischchen mit geschweifter Front, mit dreiteiligem, aufklappbarem Spiegel. In der Ecke hinten rechts Bettstatt mit weissem, messingverziertem Eisenrohrgestell. An der Rückwand dreiteiliger Spiegelschrank.

Fehlend oder verändert:

Es fehlen die pergolaartigen Einbauten; erhalten sind die Einbauschränke und die Zimmertüre.

*Nebentreppenhaus (ohne Raum Nr.)
oberes Podest mit Treppengeländer;
an der Wand links Gemälde «Ge-
fechtspause» von Theodor Rochöll
(1854–1933), um 1917, Überrest der
Gemäldesammlung der Familie von
Becker (vgl. Abb. S. 60). Zustand März
2005. Foto Urs Kaiser, Malters/LU.*



Raum Nr. 2.07
Zimmer zum Office (Pro Horgen)

Weisse Stuckdecke. Neue Tapeten.
Zimmertüre und Fensterrahmen original, weissgestrichen.

Raum Nr. 2.08
Office oder Badezimmer (jetzt Küche)

Stuckdecke Jugendstil. Wände weissgestrichen.

Raum Nr. 2.09
Gaberell Aufnahme 551
Billard-Zimmer, Blick gegen den Zimmereingang

Halbhohes Täfer mit Flachschnitzerei-Friesen und -Einsätzen, mit Wandmalerei-füllungen von Karl Brägger und Möbeleinbauten. Entsprechend die Zimmertüre samt Verkleidung, mit hochrechteckig gesprosster Zierverglasung. Über den Längsseiten des Raums hohe Korbbogen-Tonnendecke, mit Jugendstilmotiven dekoriert.

An den Längswänden, zwischen Polsterbänken, Einbauschränke, Doppeltüren mit trapezförmigen Füllungen mit Flachschnitzerei-Einsätzen. Über dem Täferabschluss hängt das Kriegsgemälde von Theodor Rocholl (datiert 1917, heute im Treppenhaus).



Billard-Zimmer (Raum Nr. 2.09).
Oben: Südliche Raumecke mit Täferung, einbezogenem, dreiteiligem Landschaftsbild von Karl Brägger und Halbschränkchen mit Jugendstilschnitzerei.
Unten: Teilansicht der Täferfüllungen mit Jugendstilschnitzereien an der Nordwestwand. Zustand Dezember 2004. Fotos Urs Kaiser, Malters/LU.



Mitten im Raum grosser Billardtisch, mit Orientteppich abgedeckt. Darüber eine längsrechteckige, an Ketten tiefgehängte Beleuchtung mit Blende.

Fehlend oder verändert:

Anstelle der Tonnendecke mit Dekorationsmalerei heute heruntergehängte gerade Decke.

Raum Nr. 2.09

Gaberell Aufnahme 552

Billard-Zimmer, Blick gegen Südwesten zur Fensterwand

Halbhohes Täfer mit Flachschnitzerei-Friesen und -Einsätzen, mit Wandmalerei-füllungen von Karl Brägger und Möbeleinbauten. Über den Längsseiten des Raums hohe Korbbogen-Tonnendecke, mit Jugendstilmotiven dekoriert.

An den Längswänden, zwischen Polsterbänken, halbhohe, doppeltürige Einbauschränke mit trapezförmigen Füllungen mit Flachschnitzerei-Einsätzen. Über dem Täferabschluss hängt das Kriegsgemälde von Theodor Rocholl (datiert 1917, heute im Treppenhaus). Mitten im Raum grosser Billardtisch, mit Orientteppich abgedeckt. Darüber eine längsrechteckige, an Ketten tiefgehängte Beleuchtung mit Blende. Vor den Fenstern Spieltischchen mit Schachfiguren.

Fehlend oder verändert:

Anstelle der Tonnendecke mit Dekorationsmalerei heute gerade heruntergehängte Decke. Einbauschränke vorhanden. Sofa fehlt.



Raum Nr. 2.10

Bad/ WC

Originalkacheln «Maieriesli» (Maiglöckchen), beige/weiss, auf Stirnhöhe mit einer bläulichen Halbrundstableiste abgeschlossen.

Dieselben Kacheln auch an der Verkleidung der Badewanne (wiederverwendet?).

ANHANG

LITERATUR

Heinrich Brunner, Walter E. Buholzer, Albert Caflisch, Albert Jörger, Karl Marquardt und Hans Schäppi, 100 Jahre «Seerose». Villa und Park, Horgner Jahrbuch 2004. – Ausführliche Publikation zum 100-Jahr-Jubiläum mit Beiträgen zur Geschichte von Villa, Nebenbauten und Park (Umfang 64 Seiten, zu beziehen bei der Gemeindekanzlei Horgen).

Ausstellung «100 Jahre Villa Seerose Horgen 1904–2004. Ein Gesamtkunstwerk des Jugendstils», 16. September bis 17. Oktober 2004, organisiert durch das Komitee «Pro Villa Seerose». Dazu Faltplan und Prospekt.

Othmar Birkner, Bauen und Wohnen in der Schweiz 1850–1920, Zürich 1975.
Br.[= Heinrich Brunner], Öffentliche Besichtigung der Seerose-Liegenschaft, in: Horgner Anzeiger 12. August 1946.

Heinrich Brunner, Von der Seerose und vom Seerose-Quartier, Sonderdruck aus: Anzeiger des Bezirkes Horgen 1957, 46 Seiten.

Heinrich Brunner, Die verkannte Plastik eines berühmten Bildhauers, in: Horgner Anzeiger 6. November 1959.

Br.[= Heinrich Brunner], Vom Schöpfer des Seerosehages in Horgen, in: Horgner Anzeiger Mai 1959.

Florens Deuchler, Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden AG, SKF Nr. 483, Bern 1991.

Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 1 (Baden), Bern 1984; Bd. 10 (Zürich), Bern 1992; Bd. 11 (Registerband), Bern 2004.

Marianne Karabelnik-Matta, Werkkatalog Richard Kissling (Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Typoskript 1980, ungedruckt).

Susanne Karn, «Ästhetik im Garten»: Die Villengärten von Evariste Mertens – Quellen im Archiv für Landschaftsarchitektur, in: Stadtlandschaften – Schweizer Gartenkunst im Zeitalter der Industrialisierung, Zürich 2006.

Christina Melk-Haen, Hans Eduard von Berlepsch-Valendas. Wegbereiter des Jugendstils in München und Zürich (= Zürcher Denkmalpflege Monographien Denkmalpflege 1), Zürich/Egg 1993.

Prominent Americans of Swiss Origin. A compilation prepared by the Swiss-American Historical Society, New York 1932, bes. S. 152–158.

Isabelle Rucki und Dorothee Huber (Hg.), Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, Basel-Boston-Berlin 1998.

Robert J. F. Schwarzenbach, The Schwarzenbach Enterprises. With particular reference to Schwarzenbach, Huber & Co. and The Schwarzenbach Huber Co. Presented to co-workers and friends by Robert J. F. Schwarzenbach, New York 1917.

Silvia Siegenthaler, Die Villa Boveri in Baden, SKF Nr. 658, Bern 1999.

QUELLEN, PLÄNE, FOTOS

Grundbücher Notariat Horgen, Staatsarchiv des Kantons Zürich. – Historisches Archiv der Eidg. Technischen Hochschule ETH.

Sammlung Ortsmuseum Horgen und Ortsbildarchiv Horgen.

Denkmalpflege des Kantons Zürich, Archiv und Dokumentation; alle Neuaufnahmen von 2004–2006 stammen von Fotograf Urs Kaiser, Malters/LU).

ABKÜRZUNGEN

BAZ	Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich
ETH	Eidg. Technische Hochschule Zürich
GTLA	Institut für Geschichte und Theorie der Landschaftsarchitektur, Hochschule für Technik Rapperswil
GSK	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern
HBLS	Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bde. I–VII + Supplementsband, Neuenburg 1921–1934
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1 ff., Basel 2002 ff.
INSA	Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bde. 1–11, Bern 1982–2004
KDK	Kantonale Denkmalpflegekommission Zürich
NZZ	Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1780 ff.
SKF	Schweizerische Kunstführer, hg. von der GSK, Bern
SLA	Schweizerische Stiftung für Landschaftsarchitektur, Hochschule für Technik Rapperswil
StAZH	Staatsarchiv des Kantons Zürich
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich
ZDA	Zürcher Denkmalpflegearchiv (Kanton)
ZDPA	Zürcher Denkmalpflege-Personenarchiv (Kanton)

DANK

Herzlichen Dank für die Aufnahme und Förderung dieser Publikation in der Reihe «Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege» an Dr. Christian Renfer, ehem. Kant. Denkmalpfleger, Dr. Christoph Hagen sowie weitere Mitarbeitende der Kantonalen Denkmalpflege. Speziellen Dank für die fachmännische Redaktion und Drucklegung an lic. phil. Thomas Müller, Ressortleiter Dokumentation.

Wertvolle Hilfe und Hinweise verdanke ich u. a. Paul Bächtiger, Horgen, Walter Buholzer, Ortsmuseum Horgen, Albert Caflisch, Horgen, Dr. Daniel Heller, Zürich, Meinrad Huber, Zürich, Marianne Karabelnik-Matta, Erlenbach, Prof. Dr. Susanne Karn, Institut GTLA/SLA, Rapperswil, Dr. Beatrix Lang, Stadtarchiv Luzern, Karl Marquardt, Horgen, Claus von Muralt, Arch. ETH, Küsnacht, Beatrice Nater, SLA Rapperswil, Hanspeter Rebsamen, Zürich, Hans Schäppi, Horgen, Marianne Schladitz-Kühn, Berlin, Hans Georg Schulthess, Horgen, Dr. Alexis Schwarzenbach, Zürich, Dr. François Schwarzenbach, Thalwil, Dr. Amalie Staubmann-Rothlin, Wollerau, Helgard Tecchiati, Kastanienbaum LU.

AUTOR DIESER SCHRIFT

Albert Jörger, Dr. phil., Kunsthistoriker und Paläograph, Horgen.
Dissertation und Publikationen zur mittelalterlichen und spätgotischen Buchmalerei in der Westschweiz, im Wallis und Aostatal. Verfasser des Bandes *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Band II, Bezirk March*, erschienen 1989. Seither freischaffende Tätigkeit in den Bereichen Inventarisierung, Denkmalpflege, Museum und Publikationen.

PUBLIKATIONEN ZUR ZÜRCHER DENKMALPFLEGE

ZÜRCHER DENKMALPFLEGE, BERICHTE

1. Bericht 1958/1959, Zürich 1961, vergriffen
2. Bericht 1960/1961, Zürich 1964, vergriffen
3. Bericht 1962/1963, Zürich 1967
4. Bericht 1964/1965, Zürich 1969
5. Bericht 1966/1967, Zürich 1971
6. Bericht 1968/1969, Zürich 1973
7. Bericht 1970–1974, 1. Teil, Zürich 1975
7. Bericht 1970–1974, 2. Teil, Zürich 1978
8. Bericht 1975/1976, Zürich 1980
9. Bericht 1977/1978, 1. Teil, Zürich 1982
10. Bericht 1979–1982, 1. Teil, Zürich 1986
11. Bericht 1983–1986, Zürich 1995
12. Bericht 1987–1990, Zürich/Egg 1997, vergriffen
13. Bericht 1991–1994, Zürich/Egg 1998
14. Bericht 1995–1996, Zürich/Egg 2001
15. Bericht 1997–2000, Zürich/Egg 2004
16. Bericht 2001–2002, Zürich/Egg 2005

1.–11. Bericht inklusive Archäologie. Seit 1985 erscheinen selbständig: Archäologie im Kanton Zürich (AIZ), Berichte der Kantonsarchäologie Zürich, 12/1 (1994), 13 (1996), 14 (1998), 15 (2000), 16 (2002), 17 (2004). – Zur Tätigkeit in der Stadt Zürich siehe auch unten; zur Tätigkeit in Winterthur siehe zusätzlich: Winterthurer Jahrbuch ab 1966.

ZÜRCHER DENKMALPFLEGE, BERICHTE STADT ZÜRICH

Seit 1985 erscheinen die Berichte der Denkmalpflege/Archäologie der Stadt Zürich in einer eigenen Reihe

9. Bericht 1974–1979, 2. Teil, Stadt Zürich, Denkmalpflege, Zürich 1985
9. Bericht 1969–1979, 3. Teil, Stadt Zürich, Archäologie, Zürich 1989
10. Bericht 1980–1984, 2. Teil, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1986
- Bericht 1985/86, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1989
- Bericht 1987/88, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1991
- Bericht 1989/90, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1992
- Bericht 1991/92, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1993
- Bericht 1993/94, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1995
- Bericht 1995/96, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1997
- Bericht 1997/98, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich 1999
- Bericht 1999–2002, Stadt Zürich, Denkmalpflege/Archäologie, Zürich/Egg 2004

MONOGRAPHIEN DENKMALPFLEGE

- Band 1 Christina Melk-Haen, Hans Eduard von Berlepsch-Valendas.
Wegbereiter des Jugendstils in München und Zürich, Zürich/Egg 1993
- Band 2 Marion Wohlleben et al., Die Klosterkirche Rheinau – Der Bau und
seine Restaurierung, Zürich/Egg 1997
- Band 3 Jakob Friedrich, Die Klosterkirche Rheinau – Die Orgeln und ihre
Restaurierung. Die Orgelbauerfamilie Leu aus Augsburg und
ihre Werke, Zürich/Egg 1998
- Band 4 Urs Fischer, Friedrich Haas, Orgelbauer, 1811–1886. Leben und Werk,
Zürich/Egg 2002
- Band 5 Martin Fröhlich, Gottfried Semper am Zeichenbrett (erscheint 2006)

KLEINE SCHRIFTEN ZUR ZÜRCHER DENKMALPFLEGE

- Heft 1 Eine Denkmalpflege im Aufbau 1958–1998. Persönliche Berichte von
Walter Drack, Andreas Pflegard und Christian Renfer, Zürich/Egg 1999
- Heft 2 Peter Ziegler, Häuser und Höfe im Wädenswilerberg, Wädenswil 1999
- Heft 3 Doris Warger, Raphael Sennhauser, Die mittelalterlichen
Wandmalereien in der Schlosskapelle Kyburg. Restaurierung und
Restaurierungsgeschichte, Zürich/Egg 1999
- Heft 4 Andreas Hauser, Das kantonale Bauamt 1798–1895, Zürich/Egg 2001
- Heft 5 Thomas Müller, Das kantonale Bauamt 1896–1958, Zürich/Egg 2001
- Heft 6 Andreas Hauser, Das städtische Bauamt 1798–1907, Zürich/Egg 2000
- Heft 7 Daniel Kurz, Christine Morra-Barrelet, Ruedi Weidmann,
Das städtische Bauamt 1907–1957, Zürich/Egg 2000
- Heft 8 Albert Jörger, Villa «Seerose» in Horgen. Herrschaftliches
Bauen und Wohnen nach 1900, Zürich/Egg 2006

EINZELPUBLIKATIONEN

- Kloster Rheinau, Zur 1200-Jahr-Feier seiner Gründung, Zürich 1978
- Umbauen – Restaurieren, Praktische Hinweise, 3. Auflage, Zürich 1982
- Schloss Schwandegg, Führer, Zürich 1982
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich, Neuauflage,
Stäfa 1993
- Stadt und Land. Novationen und Novationsaustausch am Zürichsee.
Jahrbuch für Hausforschung Bd. 45/1997, hg. vom Arbeitskreis für
Hausforschung e.V., Marburg 1997
- Dominique von Burg, Gebrüder Pfister, Architektur für Zürich
1907–1950, Sonderband der kantonalen Denkmalpflege,
Sulgen und Zürich 2000